

Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen

**Auswertung
2006-2009**

Diakonisches Werk der
Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers e.V.

2

1

3

Inhalt

- 4 **1. Vorüberlegungen**
- 5 **2. Fachlicher Hintergrund zum Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ als Teil der Sozialarbeit/Gemeinwesenarbeit**
- 7 **3. Konzeption: „Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“ - Ein Modellprojekt für Kirchengemeinden und Kirchenkreise**
- 11 **4. Projektbeispiele**
- 16 **5. Rückblick und Auswertung**
- 18 **6. Gesamtfazit**
- 19 **Literaturverzeichnis**

- 20 **Anhang**
- 21 **1. Teile der Auswertung des Projekts „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“**
- 22 **2. Auswertungsbogen für die Fortbildung „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ – Ergebnis**
- 25 **3. Fragebogen und deren Auswertungen zum Projekt aus dem Jahr 2009**
 - 25 3.1. Zielgruppe: Koordinatorinnen (Fragebogen)
 - 28 3.2. Zielgruppe Koordinatorinnen (Auswertung)
 - 32 3.3. Zielgruppe Ehrenamtliche (Fragebogen)
 - 35 3.4. Zielgruppe: Ehrenamtliche (Auswertung)
 - 42 3.5. Zielgruppe Haushalte und Familien (Fragebogen)
 - 44 3.6. Zielgruppe: Haushalte und Familien (Auswertung)
- 47 **4. Entwürfe für Vereinbarungen**
 - 52 Alternativentwurf
- 54 **5. Ideenbörse**

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“

Ein Projekt des Diakonischen Werkes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und Kirchenkreisen der Landeskirche

Auswertung 2006 – 2009

1. Vorüberlegungen

Wachsende Armut und eine nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit sind nur zwei Indikatoren der schwierigen Lebenslagen vieler Menschen in Deutschland. Kirchliche und diakonische Arbeit ist schon seit jeher besonders durch den Einsatz für benachteiligte Menschen gekennzeichnet. Tafeln und Obdachlosenheime für Menschen ohne festen Wohnsitz oder ausreichende materielle Ressourcen, Beratungsstellen, Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund, Engagement für Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus usw. stehen als Beispiele für wichtiges Engagement zugunsten von Menschen in prekären Lebenslagen. Nicht immer gelingt dabei eine strukturelle Veränderung der Lebenssituation dieser Menschen. Oft bleiben die betreffenden Personen weiterhin in Abhängigkeitsverhältnissen und erreichen keine wirkliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Welchen Beitrag können die Kirchen und ihre Diakonischen Werke gegen Armut und Ausgrenzung leisten? Diese Frage stellte sich im Jahr 2006 das Diakonische Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. und entwickelte Lösungsansätze wie z.B. das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen.“

Die vorliegende Dokumentation fasst die konzeptionellen Entwicklungen und praktischen Erfahrungen der Jahre 2006 bis 2009 zusammen. Sie dient als Arbeitshilfe und zur Weiterentwicklung des Konzepts sowie zur Umsetzung in der Praxis.

An diesem Projekt haben mitgewirkt:

[Kirsten Fricke](#),
Pastorin und Projektleiterin von 2006 bis 2009

[Heike Krause](#),
Projektleiterin von 2009 bis 2010

[Eva-Maria Zabbée](#),
Referentin

[Marlis Winkler](#),
Diakoniewissenschaftlerin, Begleitung des Projekts

2. Fachlicher Hintergrund zum Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ als Teil der Sozialarbeit/Gemeinwesenarbeit

Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ wird seit 2006 vom Bereich der „Offenen Sozialen Arbeit“ innerhalb des Diakonischen Werkes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. verantwortet.

Was aber ist zunächst einmal unter „Sozialer Arbeit“ zu verstehen?

Sozialer Arbeit geht es um die Linderung, Verhinderung oder Beseitigung sozialer Probleme.¹ Seit über 40 Jahren existiert die Gemeinwesenarbeit als ein Teilbereich der Sozialen Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland. Gemeinwesenarbeit geht es um die Verbesserung der Lebensbedingungen in sozialen Räumen im Sinne der dort lebenden Menschen. Da unter „Gemeinwesenarbeit“ unterschiedliche Konzepte subsumiert werden, existiert keine allgemein gültige Definition.² Ich verstehe Gemeinwesenarbeit als „eine sozialraumorientierte Strategie, die sich ganzheitlich auf den Stadtteil und nicht pädagogisch auf einzelne Individuen richtet. Sie arbeitet mit den Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohner, um seine Defizite aufzuheben. Damit verändert sie allerdings auch die Lebensverhältnisse seiner Bewohner.“³

Gegenseitige Unterstützung ist eine der Hauptfunktionen der Lokalgemeinde. Sie erfolgt zunächst in Primärgruppen, wie Familie, Nachbarschaft, Verwandtschaft, Nachbarn, Freunde und örtliche religiöse Gruppen, wie in Kirchengemeinden.⁴ Wenn diese überfordert sind, treten öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, private Wohlfahrts- und Gesundheitseinrich-

tungen, Versicherungsgesellschaften usw. an ihre Stelle. Begleitet werden diese Unterstützungsleistungen durch die Sozialgesetzgebung.

Als kennzeichnende Aspekte der Gemeinwesenarbeit lassen sich folgende Merkmale benennen:⁵

- Gemeinwesenarbeit findet den Fokus ihrer Tätigkeit nicht im Individuum bzw. einer Kleingruppe, sondern in einem großflächigeren sozialen Netzwerk, das territorial (Stadtteil, Nachbarschaft, Gemeinde), kategorial (bestimmte ethnische, geschlechtsspezifisch, altersbedingt abgrenzbare Bevölkerungsgruppen) und/oder funktional (d.h. im Hinblick auf bestimmte inhaltlich bestimmbare Problemlagen wie Wohnen, Bildung etc.) abgrenzbar sind.
- Der Ausgangspunkt der Institutionalisierung von Gemeinwesenarbeitsprojekten liegt zumeist in sozialen Konflikten.
- Gemeinwesenarbeit wendet sich tendenziell gegen eine Individualisierung sozialer Probleme und nimmt diese aus einer gesellschaftlichen Perspektive wahr.
- Gemeinwesenarbeit ist trägerübergreifend, ist orientiert an einer Koordination von und Kooperation zwischen verschiedensten Anbietergruppen sozialer Dienstleistungen innerhalb eines Gemeinwesens.
- Gemeinwesenarbeit ist methodenintegrativ.
- Das Ziel der Gemeinwesenarbeit ist die Aktivierung der Bevölkerung innerhalb eines Gemeinwesens, ist die Nutzung der Ressource Gemeinschaft zur Bearbeitung sozialer Problemlagen.

¹ Der Begriff taucht in deutschsprachigen Publikationen erstmals Ende des 19. Jahrhunderts auf. Der Begriff „Soziale Arbeit“ nimmt den soziostrukturellen Wandel auf, dem die Soziale Arbeit in Theorie und Praxis während des 20. Jahrhunderts unterworfen war, und löste weltweit frühere Bezeichnungen für soziale Tätigkeiten und Berufe ab. Vgl. Engelke, E., Wissenschaft, 41. Schönig, W. definiert Soziale Arbeit sogar als „Intervention als Form der praktischen Sozialpolitik.“ In diesem Sinn ist Soziale Arbeit ihrem Wesen nach eine „Zweitsicherung im Sozialstaat“. Schönig, W., Sozialraumorientierung, 13f.

² Vgl. Galuske, M., Methoden, 100.

³ Hinte, W./Lüttringhaus, M./Oelschlägel, D., Grundlagen, 206.

⁴ Vgl. Noack, W., Gemeinwesen, 13.

⁵ Galuske, M., Methoden, 101-103.

Es gibt sechs Leitstandards der Gemeinwesenarbeit:⁶

1. Zielgruppenübergreifendes Handeln
2. Orientierung an den Bedürfnissen und Themen der Menschen
3. Förderung der Selbstorganisation und der Selbsthilfekräfte
4. Nutzung der vorhandenen Ressourcen
5. Ressortübergreifendes Handeln
6. Vernetzung und Kooperation.

Gemeinwesenarbeit trägt dazu bei, dass möglichst viele Bevölkerungsgruppen auf die von ihnen gewählte Art leben können, ohne sich dabei zu bekämpfen oder zu diskriminieren, sondern sich – im Idealfall – zu unterstützen und gemeinsam an der Verbesserung von Lebensbedingungen zu arbeiten.

Handlungselemente der Gemeinwesenarbeit sind z.B. nützliche Dienstleistungen und Hilfsinstitutionen im Gemeinwesen zu entdecken und im Sinne einer trägerübergreifenden Zusammenarbeit sinnvoll zu vernetzen; Bürger zu aktivieren, nach ihren Bedürfnissen und Problemen zu befragen und sie entsprechend zu beraten; Menschen zu Eigentätigkeit und Verantwortungsübernahme zu befähigen und sie in Kulturarbeit einzubringen sowie politisch aktiv zu werden. Dabei spielen das bürgerschaftliche Engagement und das Ehrenamt eine wichtige Rolle.⁷

Auch diakonisches Handeln vollzieht sich im und bezieht sich auf das Gemeinwesen. Mit der Gemeinwesenarbeit, der stadtteilbezogenen Sozialarbeit, dem Quartiermanagement, den Aktionsformen diakonischer Gemeinde und anderen Formen rückt das Gemeinwesen in das Interesse von Diakonie und Kirche. So haben sich in den letzten Jahren einige gemeinwesenorientierte Projekte im kirchlichen Raum entwickelt, von denen eines das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ ist, welches im Folgenden näher erläutert und ausgewertet wird.

⁶ Hinte, W./Lüttringhaus, M./Oelschlägel, D., Grundlagen, 278-280.

⁷ Vgl. Götzmann, A., Gemeinwesen, 69f.

3. Konzeption: „Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“ - Ein Modellprojekt für Kirchengemeinden und Kirchenkreise

3.1 Ausgangslage

Die Denkschrift des Rates der EKD mit dem Titel „Gerechte Teilhabe“ stellt fest: „Ärmere Menschen sind in vielen christlichen Gemeinden in Deutschland wenig oder gar nicht sichtbar.“⁸ Dennoch gibt es eine Reihe von Kirchengemeinden und diakonischen Diensten, die im Kontakt stehen mit in Armut lebenden und von Armut bedrohten Menschen.⁹ So gibt es z.B. in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers mit dem Bereich der Kirchenkreissozialarbeit einen flächendeckenden diakonischen Grunddienst mit dem Angebot der allgemeinen Sozialberatung. Die Kirchenkreissozialarbeit als erste Anlaufstelle für Menschen in prekären Lebenssituationen wurde von der Landeskirche eingerichtet und wird von ihr finanziert. Eine prägende Aufgabe der Kirchenkreissozialarbeit ist die allgemeine Sozialberatung, ein Angebot in Form offener Sprechstunden für Menschen mit wirtschaftlichen, sozialen und häufig komplexen, vielschichtigen Problemlagen. Insbesondere seit der Einführung des SGB II¹⁰/XII¹¹ ist der Andrang der Rat suchenden Menschen auf die Beratungsstellen der Kirchenkreissozialarbeit gestiegen. Schwierigkeiten in der Umsetzung des Gesetzes und der Wegfall der „Hilfen in besonderen Lebenslagen“ verbunden mit den Faktoren Arbeitslosigkeit, Krankheit, Trennung/Scheidung, die Geburt eines Kindes u. v. m. bringen zunehmend mehr Menschen in existentielle Notlagen. Die fortschreitende Auflösung traditio-

ner Familienstrukturen und –rituale führt immer wieder dazu, dass gesellschaftliche Kernkompetenzen nicht gelernt werden und somit nicht umgesetzt werden können. So berichten Mitarbeitende aus Beratungsstellen z.B., dass Mütter nicht kochen können oder der Umgang mit Geld und Haushalt nicht gelingt. Immer häufiger und drängender suchen Menschen finanzielle Beihilfen zur Überwindung aktueller Notlagen bei Kirche und Diakonie. In Diakonie und Kirche haben sich unterschiedliche Formen für finanzielle Beihilfezahlungen an bedürftige Menschen entwickelt. Einmalige Beihilfen, wie sie z. B. in den Diakonischen Werken oder auch in Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt werden, können nur in begrenztem Maße aktuelle existentielle Notlagen kurzfristig überbrücken. Aus der Situationsbeschreibung der Menschen wird in der Regel jedoch deutlich, dass ihre gesamte Haushaltslage desolat ist: Die geringen monatlichen Einkommen, häufig aus SGB II/XII-Leistungen, Renten oder anderen Transferleistungen zusammengesetzt, können die monatlichen Ausgaben nicht decken. Das Diakonische Werk Landesverband erhält einen gewissen Überblick durch die armutsbezogene Arbeit der 57 Kirchenkreise und ihrer Diakonischen Werke und durch das Projekt „Diakonische Gemeinde“ auch einen kleinen Einblick in die diakonische, z. T. armutsbezogene Arbeit der 1355 Kirchengemeinden. Durch die Antragstellung von individuellen Beihilfen ergibt sich ein Bild über die Gestalt prekärer Lebenssituationen, über

⁸ Gerechte Teilhabe (137), 75.

⁹ Einige dieser Kirchengemeinden sind innerhalb der hannoverschen Landeskirche für ihr Engagement mit dem Siegel „Diakonische Gemeinde“ ausgezeichnet worden. Vgl. Diakonisches Werk, Diakonische Gemeinde.

¹⁰ Das „Vierte Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ (Harzt IV) vom 24.12.2003, das in seinen wesentlichen Teilen am 01.01.2005 in Kraft trat, beseitigt die Leistung auf Arbeitslosenhilfe und führt stattdessen eine Grundsicherung für Arbeitssuchende ein. Diese wird künftig im „Sozialgesetzbuch (SGB) Zweites Buch (II) – Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II)“ geregelt. Sämtliche erwerbsfähige Leistungsberechtigte wurden mit Wirkung zum 01.01.2005 aus der „eigentlichen Sozialhilfe“ – nunmehr geregelt im SGB XII – herausgenommen. Deren Ansprüche regeln sich jetzt nach dem SGB II, das als wesentlichen Bestandteil den Grundsatz des Förderns und Forderns enthält. Es werden hier verschiedene Leistungsarten vorgesehen, insbesondere aber das Arbeitslosengeld II sowie das Sozialgeld für die Angehörigen des Arbeitssuchenden. Seit seinem Inkrafttreten ist das SGB II zehnmal geändert worden. Besonders einschneidende Änderungen sind zum 01.08.2006 in Kraft getreten. So wurde ein „Außendienst“ eingerichtet, um Leistungsmissbrauch zu verhindern. Die Arbeits- und Ausbildungsplatzvermittlung ist Pflichtleistung geworden. Die Vermögensfreibeträge wurden erheblich abgesenkt. Die Sanktionsregelungen wurden verschärft. Vgl. Marburger, H., SGB II, 6 und 10.

¹¹ Das Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII) – Sozialhilfe (SGB XII) trat am 01.01.2005 in Kraft. Es realisiert folgende Schwerpunkte: - Regelsätze und einmalige Leistungen, - aktivierende Leistungen, - persönliches Budget, Vorrang ambulanter Leistungen, - Verwaltungsmodernisierung, - Einordnung in das Sozialgesetzbuch. Vgl. Marburger, H., SGB XII, 6.

Ursachen und Auslöser, die in die Notlage führen. Durch die Anträge und Bewerbungen von diakonischen Projekten in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen hat der Bereich Kirchenkreissozialarbeit einen Einblick darüber, wo Angebotschwerpunkte liegen, welche Mitarbeitenden involviert sind, welche Arbeitsbereiche für ehrenamtliche Mitarbeitende attraktiv sind, welche Konstellationen über die Jahre Bestand haben u. v. m. In den Kirchengemeinden, in denen bereits diakonische Projekte angesiedelt sind, wird den Mitarbeitenden häufig, z.B. bei der Hausaufgabenhilfe oder dem Kindermittagstisch, deutlich, dass in den Familien weitergehender Unterstützungsbedarf besteht, als er in den kirchengemeindlichen Gruppenangeboten in der Regel geleistet werden kann. Gemeindepastoren, die mit ihrer Pfarramtskasse einmalige Beihilfen auszahlen können, werden ihren Berichten nach zunehmend mit prekären Notlagen konfrontiert. Gemeindeglieder fragen z.B. wegen akuter Stromschulden und der Befürchtung vor Stromsperre im Pfarramt um Geldmittel an. Durch Nachfragen wird schnell deutlich, dass der Umfang der erforderlichen Hilfe weit über die genannten Stromschulden hinausgeht. Und dass die Begleichung der Stromschulden von häufig mehr als 1.000,00 € weit über die Beihilfemöglichkeit der Kirchengemeinde hinausgeht. Diese Menschen brauchen strukturelle Hilfen, mit denen sie lernen können, dauerhaft mit wenig Einkommen auszukommen. Sie brauchen zusätzlich zur professionellen Sozialberatung weitergehende niedrigschwellige Unterstützung in ihrer jeweils individuellen Lebenslage.

In der Evangelisch-lutherischen Landeskirche konnten inzwischen zahlreiche Diskussionen zur Armutsthematik angestoßen werden. In zwei Aktenstücken (November 2007 und Juni 2008) traf die Landessynode grundsätzliche Aussagen zu den Themen Armut, Reichtum und gerechte Teilhabe und beschloss diverse Handlungsstrategien. Parallel wurde

im Diakonischen Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. 2006 ein Projekt entwickelt, welches ein diakonisches Gemeindeverständnis und teilhabeorientierte Arbeit in der Kirchengemeinde und letztlich auch im Kirchenkreis anregen soll. Die Grundidee ist folgende: Die einen Gemeindeglieder als ehrenamtlich Mitarbeitende sollen anderen Gemeindegliedern, die in einer akut schwierigen wirtschaftlichen und anderen prekären Lebenssituation sind, partnerschaftliche, nachhaltige Unterstützung geben, und beide Gruppen sollen gemeinsam Teilhabe an der christlichen Gemeinschaft erleben. Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut Auskommen mit dem Einkommen“ war „geboren“.

3.2 Das Projekt

Für das Diakonische Werk der Landeskirche Hannovers ist die Unterstützung von Familien auch bei der Haushaltsplanung bzw. beim Haushaltsmanagement ein wichtiger präventiver Beitrag, um Armut zu bekämpfen bzw. zu verhindern. Ein Teil dieser präventiven Arbeit ist das Projekt „Gemeinsam gewinnen – gut auskommen mit dem Einkommen“.

Armut und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft nehmen weiter zu. Das erleben Kirchengemeinden und diakonische Dienste täglich, wenn sozial benachteiligte Menschen um finanzielle Beihilfen nachfragen, wenn Tafelprojekte und Suppenküchen einen erschreckend großen Zulauf haben, wenn Harz IV-Empfänger und Migranten/innen zunehmend ins gesellschaftliche Abseits gedrängt werden. Auch der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2008 beschreibt, dass die Anzahl der überschuldeten Haushalte weiter steigt, dass Menschen mit Armutrisiko häufiger krank werden, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien

¹² Vgl. hierzu Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung Entwurf des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 19. Mai 2008, XX und Tabellen auf Seite 297 und 300.

deutlich schlechtere Bildungschancen haben u. v. m.¹² Die Synode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers beschäftigt sich seit 2004 mit der Problematik benachteiligter Familien und einem zu entwickelnden Hilfsangebot.

In Kirchengemeinden ist die prekäre Lage benachteiligter Menschen oft spürbar, z. B. in Kindergärten, in denen manche Eltern die Gebühren nicht mehr bezahlen können; in Konfirmandengruppen, wo die Finanzierung der Wochenendfreizeit oder der Konfirmationsfeier für manche Eltern zum Problem wird; für benachteiligte Familien, die durch Beerdigungskosten und Friedhofsgebühren in die Verschuldung geraten und vieles mehr.

In Kirchengemeinden gibt es gleichzeitig ein Potential an sozial kompetenten und engagierten Menschen, die ihre Erfahrung, ihr Wissen und einen Teil ihrer Zeit für andere einbringen können und wollen.¹³ Kirchengemeinde kann auf der Grundlage von Vertrauen, Zuverlässigkeit und gelebter Nächstenliebe diese beiden Gruppen gezielt in Verbindung bringen. Im Rahmen des Modells „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ begleiten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach einer mehrteiligen Schulungsphase sozial benachteiligte, Rat suchende Menschen und Familien über einen bestimmten, abgegrenzten Zeitraum, um mit ihnen gemeinsam entsprechend der vorhandenen Ressourcen Haushaltsführung und Familienmanagement zu gestalten, Erfahrungen weiterzugeben und Perspektiven zu entwickeln. „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Auskommen“ ist ein niedrigschwelliges Angebot mit Einbindung in die Kirchengemeinde und fachlicher Begleitung. Es ist für Menschen gedacht, die sich aus unterschiedlichsten Gründen in einer aktuell schwierigen Lebenssituation befinden. Mögliche Gründe können z.B. soziale Benachteiligung, familiäre Belastungen oder auch individuelle Belastungen wie Isolation oder niedriges Bildungsniveau sein. Dieses Projekt basiert auf einer Geh-Struktur, d. h. , Ehrenamtliche besuchen Rat suchende Menschen zu Hause und unterstützen sie im realen Kontext ihres Alltages.

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden erhalten zu Beginn ihrer Tätigkeit eine ausführliche Schulung sowohl zu fachlichen Themen als auch zu christlich-diakonischen Grundlagen, die das DWH gemeinsam mit der Evangelischen-Erwachsenen-Bildung (im folgenden EEB) Niedersachsens entwickelt hat. Während ihres Einsatzes bekommen sie vor Ort fachliche Begleitung und die Möglichkeit zum Austausch.

Rat suchende Menschen erhalten Unterstützung und Begleitung in ihrer jeweils individuellen Lebenssituation. Themenfelder können z.B. Haushaltsführung, Budgetplanung, „Auskommen mit dem Einkommen“, Werteorientierung, Überwindung von Isolation, z. B. aufgrund von Sprachschwierigkeiten, Unterstützung bei der Durchsetzung individueller Rechtsansprüche, z. B. gegenüber Ämtern und Behörden, und Gesundheitsförderung sein.

Das Projekt startete im Spätherbst 2006 in einzelnen Partnerkirchengemeinden und – kirchenkreisen.

3.3 Curriculum

In den Vorüberlegungen zum Projektstart flossen auch die vor einigen Jahren entwickelten Leitlinien für freiwillige diakonische Mitarbeit in die Überlegungen mit hinein. Dort heißt es u.a.: „Freiwillige bringen ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und Qualitäten ein. Deshalb haben sie Anspruch auf umfassende Vorbereitung, persönliche Begleitung und fachliche Unterstützung. Freiwillig Mitarbeitende sind i. d. R. aufgrund ihrer Lebenserfahrungen und ihren persönlichen Möglichkeiten gut vorbereitet. Sie wünschen sich Ermutigung für ihr Engagement.“¹⁴ So wurde von der Projektgruppe (Marlis Winkler, Eva-Maria Zabbée und Kirsten Fricke, zu Beginn auch Helge Johr) in Zusammenarbeit mit der EEB Niedersachsens ein Curriculum für eine Ausbildung für Ehrenamtliche entwickelt. Es wurde sich bewusst für eine Fortbildung von Freitagmittag bis Samstagmittag entschieden, um den Sonntag als Familientag zu belassen. Schwerpunkte innerhalb dieser Ausbildung sollten die Themen Armut, Gesprächsführung und Abgrenzung sein.

¹³ Wieviele diakonische Initiativen es bereits in den Kirchengemeinden vor Ort gibt zeigt zum Beispiel die Homepage www.diakonische-gemeinde.de oder auch www.zukunftsgestalten.de

¹⁴ Vgl. <http://www.diakonie-hannovers.de/downloads/Leitlinien2004.pdf>

Insgesamt nahmen an dieser Fortbildung 18 Männer und Frauen im Alter von 23 bis 67 Jahren aus fünf Standorten teil (in drei von diesen Standorten ist das Projekt erfolgreich angelaufen, was im folgenden Kapitel erläutert wird). Es waren die unterschiedlichsten Berufsgruppen vertreten.¹⁵ Die Gruppe wuchs trotz der Vielfältigkeit sehr schnell zusammen und genoss die gemeinsamen Wochenenden sehr.

Der Schwerpunkt des letzten Wochenendes lag auf einer Auswertung und einem Feedback der Fortbildung.¹⁶ Um diese zu einem guten Abschluss zu bringen, kam der damalige Direktor Manfred Schwetje zum Gespräch in die Gruppe. Zum Abschluss des Wochenendes wurde ein kleiner Gottesdienst von Kirsten Fricke in der Marktkirche gehalten. In einer Feier danach überreichte der Direktor die Ausbildungszertifikate.

Seit 2007 gibt es für diese Gruppe, aber auch für die neuen Ehrenamtlichen, an den Standorten Fachtage zu Themen, die der Gruppe relevant zu sein scheinen. Diese Fachtage werden sehr gut angenommen und besucht.

Aufgrund der Rückmeldungen aus dem ersten Fortbildungsgang wurde das Curriculum zur Fortbildung für das Jahr 2008 umgeschrieben. Als neuer Schwerpunkt kam der Umgang mit Migranten hinzu. Der Schwerpunkt Ernährung sollte didaktisch neu gefüllt werden, einzelne Elemente wurden umgestellt und der Themenbereich Kommunikation/Gesprächsführung wurde gestärkt!

Zur Fortbildung zum geplanten Zeitpunkt kam es aufgrund verschiedener Gründe nicht. 2009 begann ein weiterer Fortbildungsgang, für den dann dieses Curriculum übernommen wurde.

3.4 Beschreibung der Standorte

Im Jahr 2006 interessierten sich insgesamt fünf Standorte für das Projekt: Paulus-Kirchengemeinde in Burgdorf, Titus-Kirchengemeinde in Hannover, Diakonisches Werk des Kirchenkreises Hann. Münden, Kirchengemeinde Rethem und das Diakonische Werk des Kirchenkreises Osnabrück. An drei Standorten kam es dann auch zur Einrichtung dieses Projektes. Die Paulus-Kirchengemeinde in Burgdorf und die Titus-Kirchengemeinde in Hannover wurden für drei Jahre von der Landeskirche gefördert. Die Finanzierung der Schulung für die Ehrenamtlichen und die Fachtage sowie die ¼ Pfarrstelle zur Koordination des Projektes auf Landeskirchenebene übernahm das Diakonische Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

¹⁵ Die Vielschichtigkeit zeigt sich in den Ergebnissen einer Befragung, die Marlis Winkler parallel zu der Fortbildung durchgeführt hat. Vgl. im Anhang unter I.

¹⁶ Im Anhang unter II.

4. Im Folgenden soll auf die einzelnen Projekte eingegangen werden.

4.1. Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ am Beispiel der St. Paulus-Kirchengemeinde in Burgdorf

4.1.1 Die St. Paulus-Kirchengemeinde und ihr soziales Engagement

Burgdorf ist eine Stadt in der Region Hannover in Niedersachsen mit 30.079 Einwohnern (Stand 31.12.2007).¹⁷

Die St. Paulus-Kirchengemeinde liegt im Stadtteil Südstadt. Bei diesem handelt es sich um einen sozialen Brennpunkt. Die mit dem Siegel „Diakonische Gemeinde“ ausgezeichnete Kirchengemeinde engagiert sich mit der Gemeinwesenarbeit seit vielen Jahren für die sozial und wirtschaftlich benachteiligten Mitbürgerinnen und Mitbürger aus dem Quartier. Mit Projekten wie „Kindermittagstisch“ und „Hausaufgabenbetreuung für Grundschüler“, Deutsch- und Alphabetisierungskursen für Frauen und als Mitbegründer und Ausgabestelle der „Burgdorfer Tafel e.V.“ schafft die Paulus-Gemeinde seit 2001 mit großem Erfolg niederschwellige Angebote zur Verbesserung der Lebensbedingungen in der Burgdorfer Südstadt. Eine Krippe für ein- bis dreijährige Kinder befindet sich seit 2008 direkt im Gemeindezentrum. Ein vorrangiges Aufnahmekriterium ist hier eine finanzielle oder soziale Notlage der Eltern oder Alleinerziehenden. So gibt es auch ein Seniorencafé¹⁸ und die Paulus-Stiftung.

4.1.2 Das Projekt „Gemeinsam gewinnen“ als gemeinwesenorientiertes Projekt der St. Paulus-Kirchengemeinde¹⁹

Am 1. Juni 2007 startete das von der Landeskirche mitfinanzierte und vom Diakonischen Werk Hannover fachlich begleitete Projekt in der Paulus-Gemeinde Burgdorf. Es ist eine optimale Ergänzung der verschiedenen gemeindlichen Angebote und diakonischen Projekte in der Paulus-Gemeinde.

Die bereits in der Gemeinwesenarbeit mit 5 Wochenstunden beschäftigte Pädagogin Doris Lehrke-Ringelmann ist seit Mitte 2007 mit 10 Wochenstunden zusätzlich für das neue Familienprojekt zunächst über den Förderungszeitraum von 3 Jahren in der Kirchengemeinde angestellt. Ihr obliegt Aufbau und Leitung sowie die Evaluation des Projektes.

Ziel des Projektes in Burgdorf ist es, Familien und Alleinerziehende in ihren alltäglichen Aufgaben zu unterstützen, ihre Erziehungskompetenz zu stärken und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. In von Arbeitslosigkeit und Armut betroffenen Familien und bei dem großen Kreis überforderter Eltern ist die Gefahr von Gewalt und Missbrauch an Kindern außerordentlich hoch. Im Gegenzug dazu besteht bei diesem Personenkreis häufig eine große Schwellenangst, bestehende Angebote von Beratungsstellen anzunehmen.

¹⁷ <http://www.hannover.de/data/download/RH/statiwahl/WohnBev1207.pdf>

¹⁸ Vgl. Diakonisches Werk, Diakonische Gemeinde, S. 39.

¹⁹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf mehrere Gespräche von Kirsten Fricke mit Doris Lehrke-Ringelmann und deren Projektberichte.

Speziell der aufsuchende Charakter der Arbeit in diesem Projekt ist eine Antwort auf die o.g. Tatsachen. Besonders geschulte ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen die Familien in ihrem häuslichen Umfeld aufsuchen. Dadurch können auch eher zurückgezogen lebende Familien und Alleinerziehende erreicht werden. Es kann gelingen, Isolation aufzubrechen und Einblick in die Problemlagen dieser Familien zu erhalten.

Schon vor Projektbeginn wurde Einvernehmen mit dem Leiter des örtlichen Jugendamtes hergestellt. In einer Konferenz von Vertretern des Jugendamtes und der Kirchengemeinde vor Projektbeginn wurde gemeinsam an dem Profil gearbeitet, z.B. „welche Möglichkeiten der Förderung von benachteiligten Kindern haben ehrenamtlich Tätige?“, „wo liegen die Chancen, wo die Grenzen einer ehrenamtlichen, diakonisch geprägten Sozialarbeit?“

Das Projekt, das zunächst den Arbeitstitel „Familienpatenschaften“ trug, wird in enger Kooperation mit dem Diakonischen Werk Hannover durchgeführt, das neben Burgdorf in weiteren Kirchenkreisen der Hannoverschen Landeskirche Modellprojekte dieser Art betreut. Aus diesem Grunde kam es zu der Änderung des Projektnamens in „Gemeinsam gewinnen“ – Familienbegleitung durch Ehrenamtliche der Paulus-Gemeinde.

Das erste Jahr galt dem Aufbau des Projektes. Durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gelang es schon in den ersten Wochen, über zehn an der Mitarbeit interessierte Frauen und Männer im Alter zwischen 25 und 65 Jahren anzusprechen. Diese waren nur zu einem geringen Teil vorher schon in der Kirchengemeinde aktiv, der überwiegende Anteil wurde durch das neue Familienprojekt erstmalig zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit in der Gemeinde motiviert. Durch die Beteiligung Ehrenamtlicher aus der katholischen Gemeinde konnte auch eine ökumenische Brücke geschlagen werden.

Im September 2007 begann eine umfangreiche 6-monatige Schulung der ehrenamtlichen Familienbegleiter. Die 10 Schulungsabende wurden von Frau Lehrke-Ringelmann vorbereitet und durchgeführt, z.T. in Zusammenarbeit mit auswärtigen Referentinnen und Referenten. Sie umfassten Themen wie Familiensoziologie, allgemeine Pädagogik und spezielle Fragen zur Erziehung, Gesprächsführung, ALG II, Aufgaben von Jugendamt und Familiengericht, besondere Aufgaben des Gesundheitsamtes bei Kindern. Der Besuch verschiedener Beratungsstellen in Burgdorf sowie der Familien- und Erziehungsberatungsstelle der Region Hannover, der Kirchenkreissozialarbeit und der Schuldner- und Suchtberatung im Diakonischen Werk des Kirchenkreises gehörten ebenfalls dazu.

Vier Ehrenamtliche nahmen zudem an der speziell für die Mitarbeitenden der „Gemeinsam-gewinnen-Projekte“ in der Landeskirche konzipierten Schulung des Diakonischen Werkes in Hannover teil.

Die Kompetenzstärkung der Ehrenamtlichen durch die gründliche Vorbereitung auf ihre zukünftige Tätigkeit ist nach deren Aussage neben der kontinuierlichen fachlichen Begleitung die Hauptmotivation für ihr Engagement in genau diesem Projekt. Das verdeutlicht die Unabdingbarkeit einer professionellen Begleitung dieser höchst anspruchsvollen ehrenamtlichen Tätigkeit.

Neben der Schulung der Mitarbeitenden ist der Aufbau vertrauensvoller Kontakte zu unterschiedlichsten Einrichtungen für Kinder bzw. Familien unerlässlich für den erfolgreichen Verlauf des Projektes. Eine wichtige Aufgabe der Projektleitung ist die Kontaktaufnahme zu unterstützungsbedürftigen Familien bzw. Alleinerziehenden, die aber selten von sich aus Hilfe ersuchen. In der Regel stellen die unterschiedlichen Institutionen, wie Kindertagesstätten, Jugendamt, Beratungsstellen und auch selbstständige Therapeuten die

Verbindung zu den Familien her. Das erste Kontaktgespräch mit der Projektleiterin findet, wenn möglich, in diesen Einrichtungen oder im Kirchenzentrum statt. Das Vertrauen der verschiedenen Familienmitglieder zu gewinnen, ist eine der schwierigsten Aufgaben in dem Projekt. Hier zeigt sich, ob es gelingt, die Würde der betroffenen Menschen zu wahren und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen.

Eine sensible Phase jeder Familienbegleitung sind die ersten Besuche zuhause, die die Projektleitung zusammen mit der Familienbegleiter/in vornimmt. Mit Unterstützung des Diakoniefonds des Kirchenkreises konnten mehrere Spielerucksäcke angeschafft werden, die, individuell für jede Familie bestückt, als Brücke beim Beziehungsaufbau zwischen den Ehrenamtlichen und „ihrer“ Familie dienen. Bei den ersten Besuchen wird zudem gemeinsam an der Zielsetzung, der Dauer und den Grenzen der Begleitung gearbeitet. Nach kurzer Zeit übernimmt die Familienbegleiterin „ihre“ Familie, die Projektleiterin steht weiterhin für Gespräche und Supervision zur Verfügung.

Im Jahr 2008 betreuten sieben Ehrenamtliche zusammen fünf Familien mit insgesamt 13 Kindern von 11 Monaten bis 13 Jahren. Die Problemlagen und die daraus resultierenden Aufträge für die Familienbegleitung sind unterschiedlichster Art. Es reicht von der Begleitung einer alleinerziehenden Mutter von drei Kindern zu Ämtern und zum Familiengericht bis hin zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit einer jungen verwitweten Mutter und ihren zwei Söhnen.

Regelmäßige, von der Projektleitung gestaltete Treffen der Ehrenamtlichen mit Fallbesprechungen sowie spezielle Fortbildungen sind ein wichtiger Pfeiler des Projektes. Besonderes Augenmerk soll dabei u.a. auf das Rollenverständnis ehrenamtlich Tätiger, auf mögliche Überforderungen oder auf vermeintliche Misserfolge bei sogenannten „Multi-problemfamilien“ gelegt werden.

Eine professionelle Supervision ist für den Herbst 2008 geplant. Auch hierfür stellte der Diakoniefonds die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung.

Nach dem ersten Jahr ist in Burdorf erkennbar, dass das Ziel hinter dem Projektnamen „Gemeinsam gewinnen“ Realität wird. Sowohl die Familien als auch die Ehrenamtlichen begegnen sich mit erkennbarer Freude. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Öffnung der kirchlichen Gemeinde für kirchenferne Mitbürgerinnen und Mitbürger werden hier möglich.

Weitere an der Mitarbeit interessierte Frauen und Männer vergrößern den Kreis der Ehrenamtlichen kontinuierlich. Neue Schulungsangebote werden nötig, die Zahl der nach Unterstützung fragenden Familien steigt. Gemeinschaft fördern durch gemeinsames Kochen und Mittagessen mit mehreren Familien im Kirchenzentrum sind das nächste Ziel innerhalb des Familienprojektes. Die Einbindung der betreuten Kinder in andere diakonische Gemeindeprojekte, wie Kindermittagstisch und Hausaufgabenbetreuung sowie in die religionspädagogischen Angebote wird angestrebt. Die Verbindung der Elternarbeit in der zum 01.08.2008 neu eingerichteten Kinderkrippe mit dem Familienprojekt, z.B. über gemeinsame Themenabende, ist im Aufbau.

Nach Ablauf des ersten Projektjahres wird erkennbar, dass das Erreichen von unterstützungsbedürftigen Familien eine besondere Herausforderung darstellt. Das gelingt nur durch eine überaus gute Vernetzung mit anderen Einrichtungen. Aus diesem Grunde liegt ein Schwerpunkt der Arbeit der Projektleiterin in Aufbau und kontinuierlicher Pflege der Beziehungen zu wichtigen Institutionen, Vereinen und Verbänden im Stadtteil und in der gesamten Stadt Burgdorf. Das Familienprojekt profitiert von den Strukturen der Zusammenarbeit, die durch die engagierte Gemeinwesenarbeit der Paulus-Gemeinde in den letzten Jahren aufgebaut wurden. Durch rein ehrenamtliche Arbeit ist eine solche Leistung nicht zu erbringen.

Die Verantwortung der Familienbegleiter und Familienbegleiterinnen bei der aufsuchenden Arbeit in zum Teil sehr problembelasteten Familien ist groß und fordert eine hohe Kompetenz. Ohne kontinuierliche professionelle Betreuung der Ehrenamtlichen ist diese Aufgabe nicht zu bewältigen. Die finanzielle Unterstützung durch den Kirchenkreis erlaubt es, eine regelmäßige und notwendige Supervision der ehrenamtlich Mitarbeitenden einzurichten.

Das Projekt „Gemeinsam gewinnen“ spricht verstärkt Frauen und Männer im mittleren Alter an, die sich erstmals im kirchlich-diakonischen Aufgabenfeld engagieren. Dies erfüllt ein Ziel des Ehrenamt-Managements der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. 2009 etablierte sich ein fester Stamm von 11 Mitarbeitenden. Weiterhin ist eine stetige Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Teil der Arbeit der Projektleiterin. Die Anschubfinanzierung dieses Projektes endet im Mai 2010. Der große Erfolg des Projekts veranlasste die Entscheidungsträger der Paulus-Gemeinde, ein Konzept zu entwickeln, das den Aspekt der aufsuchenden Arbeit für unterstützungsbedürftige Familien aus dem Stadtteil integriert.

4.2. Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ am Beispiel der Titus-Kirchengemeinde in Hannover-Vahrenheide

4.2.1. Die Titus-Kirchengemeinde und ihr soziales Engagement

Vahrenheide ist ein lebendiger und grüner Stadtteil, der aber auch von einer Fülle sozialer Probleme geprägt ist. Die Titus-Kirchengemeinde mit ihren ca. 4.000 Gemeindemitgliedern versteht die Probleme im Stadtteil in erster Linie als eine Herausforderung an ihrem christlichen Glauben und an glaubwürdiges Handeln der Kirchengemeinde.

Die Botschaft von der Liebe Gottes und seiner Versöhnung mit den Menschen durch Jesus Christus bewegt die kirchengemeindliche Arbeit, gemeinsames Leben aus dem Glauben heraus zu fördern und zu gestalten und sich den Menschen in Bedrängnissen und Nöten zuzuwenden.

Drei theologische Leitideen prägen nach Aussage des Leitbilds der Kirchengemeinde das Verständnis ihrer Arbeit: 1. Gerechtigkeit, 2. Frieden und 3. Bewahrung der Schöpfung.²⁰

4.2.2 Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ als gemeinwesenorientiertes Projekt der Titus-Kirchengemeinde²¹

Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ ist in der Titus-Kirchengemeinde seit März 2008 etabliert. Zu diesem Zeitpunkt konnte mit Elke Konkart eine Sozialarbeiterin mit zehn Wochenstunden von der Kirchengemeinde eingestellt werden. Die sechs Ehrenamtlichen (vier Frauen und zwei Männer), die sich für das Projekt gefunden hatten, hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die Schulung vom Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V. durchlaufen. Das Projekt wurde der Stadtteilöffentlichkeit bekannt gemacht. Informationsflyer wurden im Einkaufszentrum am Vahrenheider Markt, in den beiden Kitas der Gemeinde, im Kulturtreff und auch bei den Gemeinwesenarbeitern und dem Kommunalen Sozialdienst verteilt. Diese Einrichtungen können auch als Vermittelnde fungieren. Außerdem kamen die Mitarbeitenden beim Gemeindefest und beim Kita-Fest in der Plauener Straße mit vielen Men-

schen über das Projektangebot ins Gespräch. Deutlich wurde in den persönlichen Gesprächen, dass die Gemeinde mit ihrem Angebot richtig liegt, viele sich aber nicht so richtig wagen, sich bei ihren Anliegen begleiten zu lassen. Das Team wurde am Diakoniesonntag 2008 im Gottesdienst der Kirchengemeinde vorgestellt und Frau Konkart in ihr Amt eingeführt. Einige Zeit später gab es die erste Interessentin, das heißt, die erste Begleitung im Stadtteil. Diese war froh über die kompetente Hilfe durch eine Mitarbeiterin aus dem Ehrenamtlichenteam. Im zweiten Halbjahr 2008 kamen drei weitere Interessierte aufgrund von Übergangssituationen in die Begleitung. Inhaltlich ging es um die Sichtung von Bescheiden nach SGB II, Vorbereitung und Begleitung zu Schuldnerberatungsstellen, Klärung von Kostenübernahmen bei ärztlichen/zahnärztlichen Behandlungen usw. Teilweise konnte durch die Begleitung auch eine Notlagensituation durch Beihilfen aus der Diakonie-Kasse und Antragstellung bei der HAZ-Weihnachtshilfe unterstützt werden. Deutlich wurde, dass die Begleiter und Begleiterinnen ihre vorhandenen und durch die Fortbildungen erworbenen Kompetenzen gut einsetzen konnten, sodass sich alle Interessierten zufrieden zeigten. Die Vertrauensebene im Team der Ehrenamtlichen vertiefte sich durch kollegiale Fallberatung.²²

4.3 Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ im Kirchenkreis Hann. Münden

4.3.1 Das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ im Rahmen der Kirchenkreissozialarbeit des Kirchenkreises Hann. Münden

Das Diakonische Werk des Kirchenkreises ist in der Stadt Münden ansässig. Die Stadt Münden hat mit der Region ca. 25.000 Einwohner. In Münden sind 10% der Bevölkerung arbeitslos.²³

Barbara Jankowski, Kirchenkreissozialarbeiterin in Hann. Münden, stellt in ihrem Jahresbericht 2008 Folgendes fest: „... Heute wird insgesamt mehr über Armut gesprochen als früher, weil die Armut näher in die Mitte der Gesellschaft rückt. Dennoch haben Sozialhilfeempfänger einen eher schlechten Ruf. Im Volksmund regieren die Vorurteile. Die Schwächsten und Ausgegrenzten bieten sich als Projektions-

²⁰ vgl. www.tituskirche.de

²¹ Diese Ausführungen beziehen sich auf ein Gespräch von Kirsten Fricke mit Elke Konkart.

²² So Elke Konkart in ihrem Projektbericht vom April 2009.

²³ <http://www.hann.muenden.de/>

fläche für all den Frust aus sozialen Ungerechtigkeiten an. Eine gängige Verallgemeinerung lautet dann, dass sich von Sozialhilfe besser leben ließe, als durch ehrliche Arbeit.

Deshalb ist neben der sozialen Beratung, die politische Arbeit, das Hinweisen auf gesellschaftliche Missstände, ein zweiter zentraler Schwerpunkt der Arbeit der KKSA. (...)

Dritter Schwerpunkt der KKSA ist das Initiieren von Projekten. (...)

Bereits im Jahr 2007 berichteten wir von unserem Projekt „Gemeinsam gewinnen- Gut auskommen mit dem Einkommen“. Im Februar des Berichtsjahres erhielten 4 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter nach einer 6 – teiligen intensiven Schulung ein Zertifikat und betreuen seitdem in enger Zusammenarbeit mit der KKSA deren Klientel.²⁴ In Hann. Münden ist das Projekt nicht an eine einzelne Kirchengemeinde angebunden, sondern als Ergänzung der aufsuchenden Arbeit innerhalb der Kirchenkreissozialarbeit konzipiert.

Bei „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ werden in Hann. Münden Menschen aller Altersgruppen begleitet und unterstützt. Vier ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und ein ehrenamtlicher Mitarbeiter erhielten eine 6 – teilige Schulungsphase, um im Anschluss Klientel der KKSA über einen bestimmten, begrenzten Zeitraum im realen Kontext zu ihrem Alltag zu begleiten. Inhalte bei diesen Begleitungen waren z. B. Haushaltsführung, Budgetplanung, Werteorientierung, Überwindung von Isolation, Begleitung im Umgang mit Ämtern und Behörden sowie Gesundheitsförderung.

Im Jahr 2008 wurden drei Familien und zwei Einzelpersonen von den insgesamt fünf ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Dokumentiert ist das auf einen Film zu den LOS-Projekten der Stadt Hann. Münden, durch die „Gemeinsam gewinnen“ finanziert und gefördert wurde. Zusätzlich brachte NDR-Info in der Sendung „Blickpunkt“ einen vierminütigen Bericht über das Projekt.

²⁴ <http://www.diakonie-muenden.de/JBericht.pdf>

5. Rückblick und Auswertung

In den Jahren 2006 – Mitte 2009 konnte die Projektleiterin Kirsten Fricke mit ¼ Pfarrstelle im Bereich der „Offenen Sozialen Arbeit“ innerhalb des Diakonischen Werkes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ mit entwickeln und als Koordinatorin verantwortlich begleiten.

Die Ursprungsidee war, das Projekt an allen Standorten „standardisiert“ anlaufen zu lassen. Es war schnell klar, dass die ursprüngliche Konzeption sinnvoll war, es aber vor Ort so unterschiedliche Bedingungen gab, dass das Projekt jedes Mal angepasst werden musste. Es hat sich als sehr zukunftsweisend erwiesen, sich in diesem Fall auf die Kompetenzen der Projektkoordinatorinnen vor Ort zu verlassen, die von Anfang an bei Treffen, die dem gegenseitigen Austausch und der Entwicklung des Projektes dienen, beteiligt waren. Mithilfe eines Workshops entstand der Name des Projekts „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“. Auch die Idee einer zentralen Fortbildung zu den Themenbereichen Armut und Gesprächsführung war für den Verlauf des Projektes hilfreich. Die Fortbildung 2006/2007, bei der die Projektleiterin die Gesamtverantwortung hatte, war einer Auswertung zufolge sehr gewinnbringend für die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Es war interessant zu erkennen, wie unterschiedlich die Arbeitsweisen und Zugänge der einzelnen Ehrenamtlichen zu den verschiedenen Themen waren. Den Abschluss mit einem Gottesdienst und der Übergabe der Fortbildungszertifikate war sehr gelungen und stimmig. Das Fortbildungsinteresse war und ist groß, so dass entschieden wurde, verschiedene Themen bei Fachtagen zu vertiefen. Diese erfreuen sich reger Teilnahme. Um in Kontakt mit den Standorten zu bleiben, wurden Koordinatorinnentreffen im Diakonischen Werk eingerichtet, bei denen ein sehr guter und kollegialer Austausch möglich ist. Die Ursprungs-

dee, eine Koordinatorin auf ehrenamtlicher Basis zu finden, hat sich als unrealistisch herausgestellt. Es ist für die Ehrenamtlichen und die zu begleitenden Familien und Einzelpersonen von großer Wichtigkeit, dass immer ein verlässlicher Ansprechpartner vorhanden ist. Nach nicht ganz drei Jahren wurde die Koordination des Projekts an Heike Krause abgegeben, die es nun mit zwei Standorten erfolgreich weiterführt. Marlis Winkler hat während der Fortbildungsphase eine Diplomarbeit in Diakoniewissenschaften zu „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ veröffentlicht.²⁵ In den drei Jahren sind einige Sachverhalte aufgefallen, die sich als hinderlich und andere, die sich als förderlich für das Projekt erwiesen haben. Im Weiteren werden diese Sachverhalte aufgezeigt, um neuen Standorten die Arbeit von Anfang an zu erleichtern:

1. Die Finanzierung des Projektes sollte geklärt sein.
2. Es ist sinnvoll, erst eine Koordinatorin einzustellen und dann das Projekt mit Mitarbeitenden vor Ort zu starten.
3. Eine Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk vor Ort ist sinnvoll.
4. Eine gute und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit ist unerlässlich.
5. Ohne Netzwerke geht es nicht! Die drei bereits existierenden Projekte arbeiten mit insgesamt 21 Initiativen zusammen.
6. Wählen Sie Ihre Ehrenamtlichen gezielt aus! Die drei Projektkoordinatorinnen haben hierfür unterschiedliche Auswahlkriterien erarbeitet:²⁶
 - a) Die Ehrenamtlichen sollten sich auf das Projekt und dessen Inhalte einlassen können, ihre Kompetenzen aus dem beruflichen Bereich einbringen wollen und geduldig und kommunikationsfähig sein. Sinnvoll ist es, an den Treffen der Gruppe regelmäßig teilnehmen.

²⁵ Winkler, M., Armut.

²⁶ Vgl. die Auswertung der Fragebogen Projektkoordinatorin im Anhang III.2.

- b) Ein persönliches Gespräch mit der Koordinatorin im Vorfeld des „Einsatzes“ ist wichtig, um die eigene Familienerfahrung, Reflexionsfähigkeit und eigenen persönlichen Problemlagen gemeinsam zu erörtern.
 - c) Wichtige Eigenschaften sind Engagement, soziale Kompetenz, Konfliktfähigkeit und ein gepflegtes Äußeres.
7. Formulieren Sie Kriterien für Ihre hilfeschuchenden Projektpartner! Auch hierfür sind von den Projektkoordinatorinnen verschiedene Kriterien erarbeitet worden.²⁷
- a) Die Familien oder Einzelpersonen sollten im Stadtteil wohnen oder bereit sein, in die Kirchengemeinde zu kommen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit muss von Anfang an gegeben sein.
 - b) Wichtig ist, die Freiwilligkeit bei dem Projekt mitzuarbeiten und eine Offenheit gegenüber professionellen Hilfen.
8. Klare Absprachen über den zeitlichen und sachlichen Umfang der Begleitung sind unbedingt nötig!²⁸
9. Die Ehrenamtlichen sollten kontinuierlich geschult und supervisorisch bzw. durch kollegiales Gespräch begleitet werden!
10. Nutzen Sie die Kreativität der Ehrenamtlichen! Während der Fortbildung 2006/2007 entstanden viele kreative Ideen, was man über das Projekt hinaus noch tun könnte, um die Menschen zu unterstützen.²⁹

Ein sehr erfreuliches Ergebnis der letzten drei Jahre ist, dass alle Projektstandorte, auch wenn es Probleme gab, das Projekt „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ an andere Standorte weiterempfehlen würden.³⁰

Am Schluss noch einige Ausführungen mit Aussagen aus einer Befragung der Beteiligten des Projektes, die erklären, warum die Standorte „hinter ihrem Projekt“ stehen:³¹

1. Koordinatorinnen:

Die Koordinatorinnen der Projekte sehen vor allem Chancen im Aufbrechen der Isolation von Familien, in der Ermöglichung der Annahme von professioneller Hilfe, in der gezielten Hilfe durch intensive Begleitung und in der erfahrenen Zuwendung der zu begleitenden Familien und Einzelpersonen. Es kann berufliches Wissen auch im Ruhestand eingebracht werden. Aber auch der eigene Horizont kann erweitert werden durch den Einblick in andere Milieus. So ergibt sich oft ein Perspektivenwechsel. Mit dem Projekt „Gemeinsam gewinnen“ wird auch eine Qualitätssteigerung der Beratungsarbeit möglich.

2. Ehrenamtliche (EA):

Wichtig war es für viele EAs, neue Erfahrungen zu sammeln und selbst gemachte Erfahrungen einbringen zu können, Weiterbildung in psychologischer und pädagogischer Hinsicht zu erhalten und sich sinnvoll engagieren zu können. Daraus ergab sich ein Gewinn an Lebenserfahrung und Menschenkenntnis und ein gutes Gefühl, Menschen in prekären Lebenssituationen geholfen zu haben.

3. Projektpartner:

Die Menschen, die von den EAs besucht und betreut wurden, fühlten sich angenommen und nicht allein gelassen und waren dankbar, dass es Menschen gibt, die sie und ihre Probleme ernst nehmen. Ein Wunsch ist es, dass das Projekt nicht beendet wird, sondern noch vielen anderen Menschen geholfen werden kann, da das Projekt wirklich an einer gezielten gemeinsamen Problemlösung interessiert ist.

²⁷ Vgl. ebenda

²⁸ Muster für solche Vereinbarungen sind im Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche erarbeitet worden. Diese sind im Anhang unter IV. angefügt.

²⁹ Vgl. im Anhang unter V.

³⁰ Vgl. die Auswertung der Fragebogen im Anhang unter III.

³¹ Die folgenden Aussagen finden Sie in den Auswertungen des Fragebogens für die Projektkoordinatorinnen, Ehrenamtliche und Klienten im Anhang unter III.

6. Gesamtfazit

In einem Lied von Gerhard Schöne heißt es: „Alles muss klein beginnen. Lass etwas Zeit verrinnen, es muss nur Kraft gewinnen und endlich ist es groß.“ So konnte es einem am Anfang dieses Projektes vorkommen. Vieles musste erprobt werden. Vieles lief vor Ort anders, als man sich das ursprünglich vorgestellt hatten. Einige Rückschläge mussten verkraftet werden sowohl bei den Koordinatorinnen vor Ort als auch im Landesverband. Die Enttäuschung war groß, als die Fortbildung im Jahr 2008 abgesagt werden musste. Es war schwer, immer wieder „vor eine Wand zu laufen“. Die Menschen schienen sich nicht begeistern zu lassen von der tollen Idee und von den überzeugenden Pionierprojekten in Hannoversch Münden, Burgdorf und Hannover. Und auch hier passt wieder das Lied von Gerhard Schöne, in der letzten Strophe heißt es nämlich: „Manchmal denk ich traurig:

Ich bin viel zu klein. Kann ja doch nichts machen. Und dann fällt mir ein: Erst einmal beginnen, hab ich das geschafft, nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft. Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein. Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein.“ Es hat alles seine Zeit gebraucht. Nun haben im Jahr 2009 Ehrenamtliche aus den Kirchenkreisen Osterode und Herzberg ihre Fortbildung begonnen und im Jahr 2010 folgt der Kirchenkreis Soltau. Auch diese Projekte werden ihre jeweils ganz eigene Prägung bekommen, so einheitlich, wie es die ursprüngliche Konzeption dieses Projekt sah, wird die kirchlich-diakonische Landschaft nie werden. Aber das macht den Charme jeder Initiative auch aus: Sie wird den Bedürfnissen der Menschen vor Ort angepasst, so wie sie von den Menschen vor Ort mit Leben erfüllt wird. Auch wenn vieles schwierig ist, etwas haben wir bisher mit diesem Projekt gelernt, und auch das möchte ich mit einem bekannten Gesangbuchlied von Fritz Baltruweit sagen: „Vertrauen wagen dürfen wir getrost, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir leben.“

Kirsten Fricke
Projektleiterin

Literaturverzeichnis

Die in den Fußnoten vorkommenden Kurztitel sind unterstrichen.

- Diakonisches Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. (Hg.),
„Diakonische Gemeinde“ Ein Projekt zur Förderung gelebter Diakonie vor Ort. Dokumentation, Hannover.
- Fricke, K. D., Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen,
in: Diakonisches Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e.V. (Hg.),
Mit wenig Geld den Haushalt managen. Eine Handreichung, Hannover 2008, S. 25f.
- Galuske, M., Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim/München 2007.
- Götzelmann, A., Kirche für das Gemeinwesen. Szenarien und theologische Ansätze diakonischer Dimensionen
christlicher Gemeinde, in: Herrmann, V./Horstmann, M., Studienbuch Diakonik,
Band 2: diakonisches Handeln, diakonisches Profil, diakonische Kirche, Neukirchen-Vluyn 2006, S. 280-303.
- Götzelmann, A., Gemeinwesen, in: Kottnik, K.-D. K./Hauschild, E. (Hg.), Diakoniefibel.
Grundwissen für alle, die mit Diakonie zu tun haben, Gütersloh 2008.
- Hinte, W./Lüttringhaus, M./Oelschlägel, D., Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit.
Ein Reader zu Entwicklungslinien und Perspektiven, Weinheim/München 2007.
- Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung
Entwurf des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 19. Mai 2008.
- Marburger, H., SGB II. Grundsicherung für Arbeitssuchende. Ausführliche Einführung in das Zweite Sozialgesetzbuch.
Mit Gesetzestext, Regensburg/Berlin 2006.
- Marburger, H., SGB XII. Die neue Sozialhilfe. Textausgabe mit ausführlicher Kommentierung, Regensburg/Berlin 2007.
- Noack, W., Gemeinwesenarbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Freiburg i.Br. 1999.
- Rat der EKD (Hg.), Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität.
Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloh 2006.
- Schöning, W., Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze, Schwalbach/Ts. 2008.
- Winkler, M., Menschen in Armut in der Kirchengemeinde, in: Barth, F. / u.a. (Hrsgs.), Kirchen gegen Armut und Ausgrenzung.
Dokumentation des Kongresses in Heidelberg (6. - 8. Mai 2008), DWI-INFO Sonderausgabe 11, Heidelberg 2009, 70ff.

Anhang

1. Teile der Auswertung des Projekts „Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“ durch Marlis Winkler

Auswertung der Befragung

(...)

11. Gibt es Befürchtungen mit Blick auf den Projektverlauf? Erwarten Sie Schwierigkeiten oder Hindernisse? Wenn ja, welche?

- Nein, ich freue mich sehr auf die Arbeit in den Familien.
- Nein
- Es könnten Situationen auftreten, wo ich auch nicht weiter weiß, dass die Verständigung nicht optimal ist, dass die Erwartungen zu hoch sind seitens der Ratsuchenden.
- Wir werden auf sehr schwierige Familien treffen, denen ich evtl. nicht helfen kann.
- Wie bekommt man seriöse Hinweise auf das Klientel? Bekommt unsere Kirchengemeinde einen wirklich kompetenten Leiter für das Projekt? Wie wird das Projekt in unserem Stadtteil wirken?
- Noch im Schwebezustand, da wir noch keine hauptamtliche Kraft haben – dadurch noch keine festen Strukturen.
- Kann ich so nicht sagen. Ich lasse mich einfach drauf ein.
- Überforderung; nicht das Ziel erreichen, den hilfsbedürftigen Menschen richtig zu unterstützen; Zeitmangel, da mitten im Arbeitsleben stehend.
- Wir sind eine kleine Gemeinde, es wird schwierig werden, den Zugang in die Familien zu bekommen.
- Ja, dass evtl. das Interesse an der Arbeit verloren geht wegen fehlender Betreuung der ehrenamtlichen Mitarbeiter.
- Ich bin neugierig auf die Arbeit und hoffe, dass ich mich gut einarbeiten kann.

12. Möchten Sie außerhalb dieser Fragen noch etwas anmerken oder anregen zur Weiterentwicklung des Projektes?

- Mehr Werbung, bekannt machen, auch junge Menschen für das Ehrenamt begeistern.
- Anregung: Ein Treffen mit allen Seminarteilnehmern etwa nach einem Jahr zwecks Austausch von Erfahrungen und

Eindrücken.

- Die erste Einheit hätte wesentlich kürzer gestaltet werden müssen. Die Referentin war schlecht vorbereitet.
- Die Fortbildung (Leitung der einzelnen Themen) muss mehr an der Praxis orientiert sein. Frontalunterricht ist nicht mehr aktuell. Das Thema Migration-Armut-Alter-Perspektiven kommt nicht vor. (In unserem Stadtteil leben ungefähr 50 verschiedene Nationalitäten.) Wie gehen wir mit den Bevölkerungsgruppen z.B. Islam/Buddhismus usw. für dieses Projekt um?
- Zu jedem Thema sollte ein Rollenspiel mit Praxisbezug erfolgen. Damit Zeit gespart wird, sollte das von Referentin, begleitender Pastorin und evtl. Teilnehmer aus der Gruppe vorbereitet sein.
- Der Zeitpunkt ist zu früh.
- Vielleicht in ½ oder 1 Jahr.
- Es sollte mehr auf das Umfeld der Klienten hingewiesen werden (z. T. asozial). So werden Enttäuschungen vermieden. Auch sollten auf die sozialen und menschlichen Abgründe hingewiesen werden, die sich manchmal auftun.

Persönliche Angaben: Erlerner Beruf:

- Speditionskauffrau, Erzieherin
- Verwaltungskraft
- Krankenschwester
- Anwalts- und Notargehilfin
- Lehrerin für Sport und Bio
- Technischer Angestellter
- Kinderkrankenschwester
- Kaufmann, Polizeivollzugsbeamter, Hygiene-Inspektor im öff. Gesundheitsamt
- Kaufmännische Angestellte
- Lehrerin
- Drogistin
- Dipl. Oec.
- Bankkaufmann/ Dipl. Gerontologe
- Bundesbeamter Fachkraft Luftsicherheit

Marlis Winkler
im Februar 2008

3.1. Welchen Nutzen konnten Sie aus der gesamten Fortbildung für sich persönlich ziehen?

- Einblick in die Vielfältigkeit des Projektes
- Einblick in die Vielseitigkeit des Projektes
- Andere Sichtweise zur Armut in Deutschland
- Mehr Sicherheit und Kompetenz bei Beurteilung und Begleitung von Menschen mit Problemen, besseres Verständnis für Personen in Krisensituationen, neue Erkenntnisse hinsichtlich kindlicher Erziehung
- Gespräche über: Was läuft in anderen Gemeinden, wichtig sind meine eigenen Grenzen, manche Familien müssen mit sehr wenig Geld auskommen, Rollengespräche über Erstgespräche waren sinnvoll, hätten wir noch häufiger üben können.
- Vertiefung der eigenen Erfahrungen
- Meine persönlichen Erfahrungen vertiefen/ergänzen
- Kontakte knüpfen, mehr Sicherheit im Umgang mit betroffenen Menschen
- Da ich schon über eigene Erfahrungen im ehrenamtlichen Helfen verfügte: Bestätigung und Korrektur, auch meiner Motivation zum Helfen; das gute Gefühl, Teil einer erstarkenden Bewegung zu sein, also auch für uns Helfer: Gemeinsam gewinnen!

3.2. Welchen speziellen Nutzen für Ihr neues Ehrenamt werden Sie voraussichtlich daraus ziehen?

- Dass ich das Wissen in der anstehenden Arbeit nutzen kann und Sicherheit gewonnen habe.
- Ich habe Sicherheit gewonnen und denke, dass ich das Wissen in der Arbeit nutzen kann.
- Meine Rolle im Ehrenamt ist mir jetzt besser bewusst. Ich denke, dass ich jetzt mehr Sicherheit in der Rolle als Begleiter haben werde.
- Für den Einstieg mehr Sicherheit, ja sogar Neugierde auf das, was kommt.
- Wichtig sind meine eigenen Grenzen, manche Familien müssen mit sehr wenig Geld auskommen.
- Sicherheit in der Gesprächsführung und im eigenen Auftreten gegenüber anderen.
- Professionelles Auftreten
- Besser informiert sein, sicherer im Umgang mit Krisen, Möglichkeiten mich zu informieren.
- Größeres Bewusstsein bei Analyse und Planung eines „Falls“, differenziertere Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und – durchführung, Erwerb größerer Teamfähigkeit (bei sehr „polaren“ Gruppenmitgliedern).

4. Welche/r Fortbildungsabschnitt/e war/en für Sie weniger wichtig / unwesentlich / ...?

- Das Kochen, Vorratshaltung, Einkauf und Werbung
- Die Einheit Vorratshaltung, Einkauf, das Kochen und Werbung
- Kochen
- Gesunde Ernährung und Hygiene waren mir bekannt!
- Kindliche Entwicklung, Ernährung, günstiger Einkauf, besser: Vorschläge sammeln und zusammenfassen – „Fair Kauf“ besichtigen und sich vor Ort informieren.
- Versuchte Vermittlung der Referentin vom 09. und 10.11.07 und 29.02.08. Das Thema der Fortbildung konnte nicht vermittelt werden.
- Rechtsbelehrung
- Gesunde Ernährung und Hygiene, da man sich über diese Bereiche gut selbst informieren kann.
- Die schematische Abhandlung von kindl. Entwicklung (vielleicht besser: Darstellung kindlicher Problemfelder oder der typischen kindlichen Verweigerungshaltung – in Verknüpfung mit seelischer Problematik oder Familienkonstellationen), Zubereitung von Mahlzeiten, Umgang mit Marken.

5. Würden Sie sich methodisch ein andermal wünschen ... ?

<input type="checkbox"/> mehr	<input type="checkbox"/> gleichviel III	<input type="checkbox"/> weniger I	Einzelarbeit
<input type="checkbox"/> mehr IIIIIII	<input type="checkbox"/> gleichviel II	<input type="checkbox"/> weniger	Gruppenarbeit
<input type="checkbox"/> mehr	<input type="checkbox"/> gleichviel IIIII	<input type="checkbox"/> weniger III	Plenumsarbeit
<input type="checkbox"/> mehr IIIII	<input type="checkbox"/> gleichviel III	<input type="checkbox"/> weniger	inhaltliche Impulse der Referenten/innen
<input type="checkbox"/> mehr II	<input type="checkbox"/> gleichviel IIIIIII	<input type="checkbox"/> weniger	diakonische/ theologische Impulse
<input type="checkbox"/> mehr IIIII	<input type="checkbox"/> gleichviel IIIII	<input type="checkbox"/> weniger I	Rollenspiele
<input type="checkbox"/> mehr II	<input type="checkbox"/> gleichviel	<input type="checkbox"/> weniger	Impulse v. einigen Referenten
<input type="checkbox"/> mehr I	<input type="checkbox"/> gleichviel	<input type="checkbox"/> weniger	Referenten, die an der Basis arbeiten
<input type="checkbox"/> mehr I	<input type="checkbox"/> gleichviel	<input type="checkbox"/> weniger	persönliche Rückmeldung

6. Welche weiteren Wünsche hätten Sie im Rahmen eines solchen Seminars?

- Praxisnahe Referentinnen
- Mehr Praxis, d.h. mehr Beratungsgespräche an Fallbeispielen
- Gymnastische, lockernde Übungen zwischendurch
- Thema Vorsorgeuntersuchung fehlte, aber ist das nötig? Meldepflichtige Krankheiten, was kommt auf die Familien zu (Gesundheitsamt, z. B. Läuse), mehr Konzentration auf die Familien und nicht nur auf das Budget.
- Der Umgang mit Menschen und Problemen aus anderen Ländern hat gefehlt.
- Eine kurze Abschnittsbesprechung
- Kann ich erst sagen, nachdem ich etwas Erfahrung gesammelt habe.
- „Manöverkritik“ schon in der Mitte der Ausbildung; anstelle der eher als unwesentlich empfundenen Teile der Ausbildung: Migrationshintergrund, Suchthintergrund.

7. Welche Note würden Sie dem Seminar insgesamt geben?

- | | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|---|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> sehr gut I | <input type="checkbox"/> gut IIIII | <input type="checkbox"/> befriedigend III | <input type="checkbox"/> ausreichend |
| <input type="checkbox"/> mangelhaft | <input type="checkbox"/> ungenügend | | |

8. Möchten Sie sonst noch gern etwas sagen?

- Koordinatorin war sympatisch und zeigte die Fähigkeit, alle zu integrieren und zu motivieren.
- Koordinatorin war einfühlsam und hatte die Fähigkeit, alle zu integrieren und zu motivieren.
- Die Note befriedigend bezüglich der Auswahl der Referentinnen, drei der Referenten waren sehr gut informiert und strukturiert.
- Arbeitsatmosphäre war gut, angenehme Leitung.
- Weitere Treffen sind wichtig, damit wir uns untereinander austauschen können.
- Es sollten mit den Seminarteilnehmenden weitere Kontakte in der nächsten Zeit erfolgen, ein Austausch von Erfolgen und Misserfolgen wäre wünschenswert.
- Kritikpunkte sollten möglichst sofort angesprochen werden, nicht am Ende der Fortbildung.
- Auch wenn meine Note „nur“ befriedigend war, basiert das auf der inhaltlichen und teilweise personellen Auswahl: die Gruppenatmosphäre und das Zusammenspiel mit Frau Fricke war „Sehr gut“!

3. Fragebogen und deren Auswertungen zum Projekt aus dem Jahr 2009

3.1. Zielgruppe: Koordinatorinnen (Fragebogen)

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“
Eine Aktion des Diakonischen Werkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Fragebogen zur Auswertung der Aktion
Zielgruppe: Koordinatorinnen

--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

Name der Initiative vor Ort: _____

Beginn der Initiative: _____

Anzahl der beteiligten EA*: _____

Anzahl der bisher betreuten Haushalte: _____

Anzahl der bisher betreuten Personen: _____

Mit welchen Organisationen wurde zusammengearbeitet: _____

Ort der Initiative: Dorf Kleinstadt * Großstadt

Träger der Initiative: _____

Ca. Aufwand an Arbeitsstunden/Woche : _____

* EA = Ehrenamtliche
Kleinstadt: ca. 50.000 Einwohner

Bezahlte Tätigkeit: Ja Nein

Bitte beantworten Sie folgende Fragen durch Ankreuzen (1: sehr gut / 2: eher gut / 3: eher schlecht / 4: ungenügend)

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit

... mit dem Landesverband ?	1	2	3	4
... mit dem Diakonischen Werk vor Ort?	1	2	3	4
... mit der Kirchengemeinde?	1	2	3	4
... mit dem zuständigen Pfarramt?	1	2	3	4
... mit anderen Gruppen und Ämtern:				
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amte :	1	2	3	4
	1	2	3	4
... mit Ihren Ehrenamtlichen?	1	2	3	4
... mit Ihren Klienten?	1	2	3	4

Ihre Einschätzung:

Vorbereitung der Initiative durch das DW-Hannover	1	2	3	4
Der Ausbildung durch das DW-Hannover	1	2	3	4
Der Fachtag des DW-Hannover	1	2	3	4
Öffentliches Interesse an Ihrer Initiative	1	2	3	4
Verbesserung des Ansehens der Diakonie durch die Initiative	1	2	3	4
Verbesserung des Ansehens der Kirche im Allgemeinen durch die Initiative	1	2	3	4
Des Aufwandes zum Nutzen der Initiative (finanziell)	1	2	3	4
Des Aufwandes zum Nutzen der Initiative (zeitlich)	1	2	3	4
Erfahrung für Ihre Klienten	1	2	3	4
Erfahrung für Ihre Ehrenamtlichen	1	2	3	4
Erfolg der Initiative	1	2	3	4
Die Initiative als persönliches Erfolgserlebnis	1	2	3	4

Würden Sie eine Wiederholung oder Neuauflage der Initiative an anderen Orten begrüßen?

Eher JA Eher NEIN

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:
--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

- 1. Gab es Probleme in der Startphase und wenn Ja, welche?**
- 2. Was für Lösungsansätze ergaben sich für Sie?**
- 3. Wo liegen für Sie die Chancen dieser Initiative?**
 - 3a) Für die Klienten?**
 - 3b) Für die Ehrenamtlichen?**
 - 3c) Für Sie persönlich?**
- 4. Benennen Sie Ihre persönlichen Erfolge in dieser Initiative.**
- 5. Welche Auswahlkriterien gab es für Ihre Ehrenamtlichen?**
- 6. Welche Auswahlkriterien gab es für Ihre Klienten?**
- 7. Wie sehen Sie die Zukunft dieses Projektes?**
- 8. Aufgrund welcher Gegebenheiten haben Sie die Initiative vor Ort begonnen?**
- 9. Ihre persönlichen Anmerkungen / Wünsche /Anregungen**

3.2. Zielgruppe Koordinatorinnen (Auswertung)

3 versendete Fragebogen – 3 beantwortete Fragebogen

Großstadt: 1

Kleinstadt: 2

Aufwand: 3-4, Std, 10 Std, 10 Std +x

Bezahlte Tätigkeit: 3 mal ja

Anzahl EAs: 12, 7, 3 = 22

Betreute Haushalte: 11, 17, 8 = 36

Betreute Personen: 30, 18, 15 = 63

Zusammenarbeit: KiTa, Jugendamt (2mal), Schule, Arzt und Therapeut, Soz.-psych. Dienst, Arge, kath. Gemeinde, Diakonisches Werk, kommunaler Sozialdienst, Job-Center, Rechtsanwalt, Krankenkasse, Zahnarzt, GBH, Asylbewerberstelle, KKSA, Schuldnerberatung, Albert-Schweitzer-Familienwerk, Gesundheitsamt, DRK

Thema: Zusammenarbeit

Landesverband:	2, 1, 2
DW vor Ort:	4, 1
Kirchengemeinde:	2, 1, 2
Pfarramt:	2, 1, 1
Andere Gruppen und Ämter:	
■ Gesundheitsamt:	2
■ DRK:	2
■ Stadt Hann. Münden:	1
■ Jugendamt:	3
■ DW Burgdorf:	4
■ KiTa:	1
■ Schule:	2
■ Job- Center:	3-4
■ Asylbewerberstelle:	3
■ Kommunalen Sozialdienst:	2
■ BGH:	2
EAs:	1, 1, 2-3
Betreuende Personen:	2, 2-4, 2-3

Thema: Einschätzung

Vorbereitung durch DWH:	2, 2, 2
Ausbildung DWH:	2-3, 2-3, 2
Fachtag DWH:	2, 2, 1
Öffentliches Interesse:	3, 1, 1
Verbesserung Diakonie:	4, 2
Verbesserung Kirche:	2-3, 2, 2
Aufwand/Nutzen (finanziell):	3, 1, 2
Aufwand/Nutzen (zeitlich):	3, 1, 3
Erfahrung:	2, 1-2
Erfahrung EAs:	2, 2, 2
Erfolg:	2-3, 1, 2
Persönliches Erfolgserlebnis:	2-3, 1, 2

Wiederholung/Neuaufgabe an anderen Orten:

Ja (3mal)

1. Probleme + 2. Lösungen

- EA und Koordinatorin waren nicht zeitgleich gestartet, zu Beginn keine Betreuungen möglich, sehr schleppender Start – Werbung, Übernahme/Übergabe von Verantwortung, Beteiligung der EAs an der Gestaltung des Flyers und der ÖA, Strukturregelmäßigkeit der Treffen.
- Keine, Schwierigkeiten gibt es jetzt mit der Erreichbarkeit der Klienten, wir sind auf die Kontaktaufnahme durch andere Einrichtungen angewiesen, die z.Zt. ausbleiben – immer weiter ÖA, persönliche Kontakte zu anderen Institutionen, Zusammenarbeit mit DW durch neues Projekt 2010.
- Nein

3. Chancen

- a) Die Unterstützung und Klärung spezifischer Fragen durch kirchl. Träger vor Ort; niederschwellige Hilfestellung zur Klärung der Problemlage, Aufbrechen der Isolation von Familien, Ermöglichung der Annahme von professionellen Hilfen, gezielte Hilfe durch intensive Begleitung, die erfahrene Zuwendung tut ihnen deutlich gut.
- b) Berufliches Wissen auch im Ruhestand einbringen zu können; Erweiterung des eigenen Horizonts, Einblick in andere Milieus, gute Fortbildungsmöglichkeiten, Chance Nächstenliebe zu praktizieren, sinnvolle Betätigung, Perspektivenwechsel.
- c) Projektmanagement, Erfahrungen mit EAs sammeln können; siehe EA und Arbeiten im Team, Vernetzung in der Stadt und mit vielfältigsten Einrichtungen, Erweiterung von ehrenamtlicher Arbeit, Qualitätssteigerung der Beratungsarbeit.

4. Persönliche Erfolge:

- Trotz der „Doppelbelastung“ gibt es im Projekt Fortschritte, wenn auch kleine!
- Das EA-Team besteht noch mit 7 Personen.
- Sehr guter Kontakt zur Projektleitung
- Projektberatung anderer Anbieter/Planer
- Das Projekt hat hohes Ansehen in der Stadt.
- Gute Teamarbeit mit allen EAs
- Gute Zusammenarbeit im Stadtteil
- Professionalisierung von EA-Arbeit
- Es macht Spaß– trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen!!
- Positives Feedback der EAs
- Wertschätzung
- Qualität meiner Arbeit gewinnt.

5. Auswahlkriterien Ehrenamtliche

1. Sie sollten sich auf das Projekt und dessen Inhalte einlassen können, ihre Kompetenzen aus dem beruflichen Bereich einbringen wollen, geduldig und kommunikationsfähig sein, an den Treffen teilnehmen.
2. Persönliches Gespräch mit der Koordinatorin, eigene Familienerfahrung, Reflexionsfähigkeit, keine massiven persönlichen Probleme.
3. Engagiert, soziale Kompetenz, gepflegtes Äußeres, Konfliktfähigkeit.

6. Auswahlkriterien Klienten

1. Die Klienten sollten im Stadtteil wohnen oder bereit sein, in die KG zu kommen, Bereitschaft zur Zusammenarbeit.
2. Freiwilligkeit muss deutlich sein, Familien, bei massiven Problemen Offenheit für professionelle Hilfen.
3. Klientel, die offen und bereit für aktive Mitarbeit scheinen und von sich aus deutlich Hilfe erfragen (sind erstaunlich viele).

7. Zukunft

1. Ein Wochenende im letzten Projektjahr mit dem Titel „Wie geht es weiter“ ist in Planung. Wenn sich das Team auf Übernahme von Aufgaben einlassen kann, sehe ich ein Fortbestehen des Projekts, der Arbeit als Möglichkeit.
2. Sehr gut bezüglich der EAs und der finanziellen Absicherung, schwierig bezüglich der Erreichbarkeit der Klienten.
3. Bedarf ist da, Abfrage hoch, würde gerne Team vergrößern, sehe aber keine Möglichkeiten der ausreichenden Betreuung meinerseits, ggf. eine Koordinatorin suchen.

8. Gegebenheiten

- Die Idee des Projekts stammte vom Pastor, der bereits Vorarbeit für die Finanzierung und Trägerschaft geleistet hatte.
- Es bestand eine gute Erfahrung der Zusammenarbeit in der Vergangenheit und viel Vertrauen.
- Gute Erfahrungen mit anderen diakonischen Projekten.
- Unterstützungsbedarf der Familien im Stadtteil wurde immer deutlicher.
- Vernetzung im Stadtteil war schon vorhanden, ebenso die Koordinatorin.
- Belastung meinerseits, keine angemessene Zeit der benötigten Hilfsangebote, deutlicher Bedarf an engmaschiger Betreuung.

9. Persönliches

- Projekte dieser Art müssten aus meiner Sicht mindestens mit 20 Std pro Woche vorgesehen sein.
- Zudem wäre die Finanzierung einer Supervision für das Projektmanagement wünschenswert.
- Einführungen für die Koordinatorinnen zum Thema Projektmanagement, nicht nur Eingangsfortbildung für EAs wäre hilfreich.
- Fortbildung/Fachtage durch das DW Hannover sehr unterstützend und sind für die EAs große Anerkennung!
- Fühle mich oft überfordert, bzw. habe schlechtes Gewissen den EAs gegenüber, da mein Zeitkontingent knapp ist, versuche immer Zeit für sie zu haben, wenn sie mich anfragen, stehe aber innerlich unter Druck.
- Das Projekt ist gut und hier bei uns wäre mein Wunsch, es auszubauen. Dies bedarf einer speziell dafür zuständigen Koordinatorin, ich persönlich gelange an meine Grenzen.

Kirsten Fricke

im Dezember 2009

3.3. Zielgruppe Ehrenamtliche (Fragebogen)

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“

Eine Aktion des Diakonischen Werkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Fragebogen zur Auswertung der Aktion

Zielgruppe: Ehrenamtliche

--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

Name der Initiative vor Ort: _____

Beginn der Tätigkeit innerhalb der Initiative: _____

Anzahl der bisher von Ihnen betreuten Haushalte: _____

Anzahl der von Ihnen bisher betreuten Personen: _____

Ort der Initiative: Dorf Kleinstadt * Großstadt

Ca. Aufwand an Arbeitsstunden/Woche: _____

Alter: _____

Geschlecht: _____

Beruf: _____

Konfession: _____

Bitte beantworten Sie folgende Fragen durch Ankreuzen (1: sehr gut / 2: eher gut / 3: eher schlecht / 4: ungenügend)

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit

... mit dem Diakonischen Werk vor Ort?	1	2	3	4
... mit der Kirchengemeinde?	1	2	3	4
... mit dem zuständigen Pfarramt?	1	2	3	4
... mit anderen Gruppen und Ämtern :				
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
	1	2	3	4
... mit Ihrer Koordinatorin?	1	2	3	4
...mit Ihren Klienten?	1	2	3	4

Ihre Einschätzung:

Ausbildung durch das DW-Hannover	1	2	3	4
Fachtage des DW-Hannover	1	2	3	4
Öffentliches Interesse an Ihrer Initiative	1	2	3	4
Verbesserung des Ansehens der Diakonie durch die Initiative	1	2	3	4
Verbesserung des Ansehens der Kirche im Allgemeinen durch die Initiative	1	2	3	4
Aufwand zum Nutzen der Initiative (finanziell)	1	2	3	4
Aufwand zum Nutzen der Initiative (zeitlich)	1	2	3	4
Erfahrung für Ihre Klienten	1	2	3	4
Die Initiative als persönliches Erfolgserlebnis	1	2	3	4

Würden Sie eine Wiederholung oder Neuauflage der Initiative an anderen Orten begrüßen?

- Eher JA Eher NEIN

Bitte beantworten Sie folgende Fragen :
--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

SOLLTE DER VORGEGEBENE PLATZ NICHT AUSREICHEN, NUTZEN SIE BITTE EIN ZUSÄTZLICHES BLATT

- 1. Gab es Probleme zu Beginn im Umgang mit Ihren Klienten, wenn Ja, welche?**
- 2. Was für Lösungen haben Sie gemeinsam gefunden? Was für Lösungen haben Sie für sich persönlich gefunden?**
- 3. Wo liegen für Sie die Chancen dieser Initiative?**
 - 3a) Für die Klienten**
 - 3b) Für Sie persönlich?**
- 4. Aufgrund welcher Gegebenheiten haben Sie sich entschlossen, sich bei „Gemeinsam gewinnen“ vor Ort zu engagieren?**
- 5. Beschreiben Sie bitte einen Ihrer Klienten und seine Problemlage.**
- 6. Benennen Sie Ihre persönlichen Erfolge bei „Gemeinsam gewinnen“.**
- 7. Gab es Situationen, die Sie als „Scheitern“ beurteilen würden?**
- 8. Benennen Sie „gemeinsame Gewinne“.**
- 9. Wie sehen Sie die Zukunft dieses Projektes für Sie ganz persönlich?**
- 10. Ihre persönlichen Anmerkungen / Wünsche /Anregungen**

3.4. Zielgruppe: Ehrenamtliche (Auswertung)

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“

Eine Aktion des Diakonischen Werkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Fragebogen zur Auswertung der Aktion

Zielgruppe: Ehrenamtliche

9 beantwortete Fragebogen

Alter: 27; 57; 67/60 (Ehepaar); 69; 65; 56; 66; 66; 49

Geschlecht: 8 weiblich, 2 männlich

Beruf: Erzieherin, Arzthelferin, Renter/Hausfrau, Rentner, Rentnerin, Buchhändlerin, Rentnerin, Rentnerin, Lehrerin

Konfession: 7mal evangelisch, 2mal katholisch, 1mal ohne

Beginn der Tätigkeit innerhalb der Initiative: 1 mal 2007, 6mal 2008, 1 mal 2009

Anzahl der bisher von Ihnen betreuten Haushalte: 7 mal 1, 1mal 2, 1mal 4

Ort der Initiative: 5mal Kleinstadt, 4mal Großstadt

Ca. Aufwand an Arbeitsstunden/Woche: 3-4 Std.; 4-5 Std.; 3 Std; 4 Std.; 1-1 ½; 0-4 Std; 1-2Std; 2 Std

Bitte beantworten Sie folgende Fragen durch Ankreuzen (1: sehr gut / 2: eher gut / 3: eher schlecht / 4: ungenügend)

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit

... mit dem Diakonischen Werk vor Ort?	1 III	2 II	3 I	4
... mit der Kirchengemeinde?	1 IIII	2 IIII	3	4
... mit dem zuständigen Pfarramt?	1 III	2 III	3	4
... mit anderen Gruppen und Ämtern :				
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
Name der Gruppe/ des Amtes:	1	2	3	4
	1	2	3	4
... mit Ihrer Koordinatorin?	1 IIIIII	2	3 II	4
...mit Ihren Klienten?	1	2	3	4

Ihre Einschätzung:

Ausbildung durch das DW-Hannover	1 II	2 IIII	3	4
Fachtag des DW-Hannover	1	2 IIIIII	3	4
Öffentliches Interesse an Ihrer Initiative	1	2 IIII	3 III	4
Verbesserung des Ansehens der Diakonie durch die Initiative	1	2 IIII	3 I	4
Verbesserung des Ansehens der Kirche im Allgemeinen durch die Initiative	1 I	2 IIII	3 I	4

Würden Sie eine Wiederholung oder Neuauflage der Initiative an anderen Orten begrüßen?

- Eher JA 9-mal Eher NEIN 0-mal

Bitte beantworten Sie folgende Fragen :
--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

SOLLTE DER VORGEGEBENE PLATZ NICHT AUSREICHEN, NUTZEN SIE BITTE EIN ZUSÄTZLICHES BLATT

1. Gab es Probleme zu Beginn im Umgang mit Ihren Klienten, wenn Ja, welche?

- Der Umgang mit den Eltern des zu betreuenden Kindes gestaltete sich während der 1,5 Jahre immer wieder schwierig.
- Einhaltung von Absprachen und Terminen
- (...)
- Die von mir begleitete Familie wurde uns durch die im Stadtteil vorhandene Baugesellschaft gemeldet. Es war Strom und Gas abgestellt (Wintermonat). Vom Ehemann war eine abwartende Haltung vorhanden. Ehefrau und Sohn waren positiv eingestellt. Es war seit 2000 keine Post mehr geöffnet worden. Der schuldhafte Betrag war ca. 35.000 € (die Familie hatte in der ehemaligen DDR ein Haus gekauft). Vier große Kartons mit ungeöffneter Post wurden nach vielen Gesprächen von der Familie in dem Besprechungsraum der Kirchengemeinde bearbeitet.
- Die Person kommt nicht aus der hiesigen Kirchengemeinde. Ich bin nicht gut motorisiert und habe auch nicht die Zeit längere Anreisezeiten zu einem Treffpunkt außerhalb des Stadtteils in Kauf zu nehmen.
- Nein, keine
- Meistens gab es keine Probleme. Manchmal konnte ein Termin meinerseits nicht stattfinden, dafür war kein Verständnis von der zu betreuenden Person da.
- Nein
- Beim 1. Projekt / Familie war nicht ganz klar, was unsere gemeinsamen Ziele sind und was von mir erwartet wird.

2. Was für Lösungen haben Sie gemeinsam gefunden? Was für Lösungen haben Sie für sich persönlich gefunden?

- Lösung war letztlich die Beendigung der Arbeit in dieser Familie, nachdem wir das Jugendamt eingeschaltet haben.
- Erziehungsfragen gemeinsam gelöst und Schlafrituale geschaffen.
- (...)
- Die Begleitung der Familie wurde gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Baugesellschaft durchgeführt. Post sortiert (wichtig – unwichtig), Antrag auf Stundung beim Fachbereich Soziales – Stadtwerke – Baugesellschaft – Finanzamt – Hauptzollamt wegen Pfändung – KfZ-Zulassungsstelle – ARGE wegen Überbezahlung, Anträge bei ca. 15 Inkasso-Büros auf Stillhalteabkommen, Haushaltsbuch eingeführt, Teilnahme an kostenlosen Mittagessen (Hannöversche Tafel), Empfehlung bei FairKauf zu kaufen, bei FLAIS wegen Wintersachen usw. Kontakt mit AWO-Schuldnerberatung – Unterlagen eingereicht – Privat-Insolvenz, Darlehen bei der LHH erhalten, Gas und Strom wieder angestellt.
Lösung für mich: Durch meinen Beruf auf die Probleme eingestellt gewesen.
- Die betreute Person kommt mit den zu sichtenden Unterlagen in unser Gemeindehaus, dort kann ich mit dem Fahrrad oder zu Fuß hingelangen.
- (...)
- Erfolgreicher Abschluss bei den Bescheiden vom Job-Center (gemeinsam). Durch gute Beratung durch den Sozialberater konnte ich die Betreuung der Klientin zufriedenstellend abschließen.
- Keine
- Die Supervision war hilfreich und hat mir klargemacht, dass klare Zielvereinbarungen unabdingbar sind.

3. Wo liegen für Sie die Chancen dieser Initiative?

3a) Für die Klienten

- Zeit für sich zu haben, bzw. jemand ist für mich ganz alleine da.
- Einen Ansprechpartner in allen Fragen zu haben, der diskret versucht, Hilfestellung zu leisten.
- Sie finden Gesprächspartner, Problemlösungen können besprochen und gefunden werden, soziale Einbindung.
- Menschen aus dem Tal ihrer Probleme zu führen. Hilfen bei der Bewältigung der Alltagsprobleme. Unterstützung bei Organisationen und Behörden. Mut machen. Selbstbewusstsein fördern.
- Probleme werden erkannt, Selbstvertrauen gewonnen, eine gewisse Ordnung für die persönlichen Unterlagen.
- Menschen für eine gewisse Zeit unbürokratisch beizustehen und zu unterstützen.
- Umfassende Unterstützung und damit wieder etwas mehr Halt.
- Mehr Hilfe und Verständnis von öffentlichen Behörden.
- Konkrete Hilfe und Unterstützung im Alltag. Verbesserung der Lebenssituation.

3b) Für Sie persönlich?

- Neue Erfahrungen gesammelt, Zufriedenheit, weil ich einem jungen Menschen Hilfe leisten konnte.
- Hilfestellung zu leisten, die ich selber nicht bekommen und sehr vermisst habe.
- Weiterbildung in psychologischer und pädagogischer Hinsicht, sinnvolles Engagement, Gewinn an Lebenserfahrung und Menschenkenntnis.
- Da unsere Kirchengemeinde im Stadtteil schon viele Problembereiche versucht zu verbessern, ist diese Initiative ein weiterer Baustein. Für mich persönlich: keine
- Umgang mit Menschen, Kontakte zu weiteren Betreuern und der Kontakt in der Kirchengemeinde.
- Ich kann persönliche Erfahrungen weitergeben und mich auf neue Menschen einlassen.
- Mich intensiv mit den Problemen anderer auseinanderzusetzen und dadurch auch etwas für mich zu gewinnen.
- (...)
- Gutes Gefühl, helfen zu können

4. Aufgrund welcher Gegebenheiten haben Sie sich entschlossen sich bei „Gemeinsam gewinnen“ vor Ort zu engagieren?

- Durch meine Ausbildung zur Erzieherin, ich wollte weitere Erfahrungen sammeln, die mir später vielleicht im Berufsleben helfen können.
- Auf Anfrage meiner Projektbegleiterin
- Mit dem Eintritt in den Ruhestand wollten wir die gewonnene Zeit sinnvoll nutzen, in unserem Stadtteil wurden EAs für GG gesucht.
- Durch meinen Beruf hatte ich im Stadtteil schon viele Kontakte zur Kirche (ev.+kath.) und zu den Bewohnern. Das Projekt hat mich angesprochen.
- Wir wohnen in einem „Brennpunkt“-Stadtteil mit vielen sozial schwachen Menschen.
- Ich habe aufgehört zu arbeiten und wollte meine Freizeit sinnvoll einsetzen.
- Durch Ansprache einer unserer Pastoren
- Ich wurde von der Kirche angesprochen.
- Hatte Kapazitäten frei, möchte helfe, finde positiv, dass die Hilfe so konkret und „handfest“ ist.

5. Beschreiben Sie bitte einen Ihrer betreuten Personen und seine Problemlage.

- Mädchen, damals 11 Jahre alt, geistige Behinderung, weitere zwei Geschwister (6 und 10 Jahre alt), Mutter und Vater Schwierigkeiten in der Schule, zu Hause, in der Gruppe nicht tragbar, starke Außenseiterrolle in der Familie, seelische und körperliche Gewalterfahrung.
- Alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern, Probleme im Umgang mit den Kindern, Finanzprobleme, Beziehungsprobleme.
- Junge asiatische Frau mit zwei Kindern sucht nach dem Tod ihres Mannes Anschluss und eine Perspektive für ihr weiteres Leben.
- Familie: Vater – Mutter – Sohn (23 Jahre); Familie in ehemaliger DDR aufgewachsen und gelebt. Vor der Wende alle berufstätig. 1997 Haus und Grundstück gekauft (Preis angezahlt). 1999 alle die Arbeit verloren. In den Westen gezogen (Hannover). Vater dominant – keine Gegenrede immer an das Gute geglaubt. Nach vielen Versuchen keine Arbeit gefunden. Zusammengebrochen – alles über sich ergehen lassen. Mutter und Sohn ebenfalls (aber kein Alkohol). Wohnung in Mittelfeld verloren. Nach Vahrenheide gezogen. Eheleute im Reinigungsgewerbe Arbeit gefunden. Wegen Mietschulden Kontakt zum Forderungsmanager der Baugesellschaft. Dort Probleme geschildert. Kontakt mit der Koordinatorin, weiteres siehe Ziffer 2 und 3.
- Die Betreute ist in einer vom Amtsgericht bestellten Betreuung gewesen und kommt jetzt nach Beendigung der amtlichen Betreuung mit dem „Alltagsschriftkram“ nicht gut zurecht.
- Eine junge Frau, Anfang 20, die aufgrund von Krankheit ihre Schulausbildung abbrechen musste. Wir haben gemeinsam eine Institution ausgesucht, in der sie im „geschützten“ Rahmen eine Ausbildung beginnen kann. Ich habe sie bei den nötigen Behördengängen begleitet bis die Maßnahme (endlich) bewilligt wurde und versucht, sie durch Gespräche in dieser Zeit moralisch zu unterstützen.
- Männlich/53 Jahre/ alleinstehend, Umzug von einer 1-Zimmerwohnung in eine 2-Zimmer-Wohnung (vom JobCenter genehmigt), Antrag auf Zuschuss für Einrichtung der neuen Wohnung, da die alten Möbel einen Umzug nicht überstanden hätten, alle Anträge fristgerecht eingereicht, alle Anträge seitens des JobCenters abgelehnt und auf eine Verhandlung vor dem Sozialgericht hingewiesen, wurde aber von der betreuten Person nicht getan (psychisch nicht in der Lage, auch nicht mit unserer Unterstützung).
- Syrerin mit 9jährigem Sohn lebt seit 9 Jahren in Deutschland mit halbjährlich zu verlängernder Duldung.
- Ein kurdisches Mädchen aus Irak, traumatisiert (Vater verschleppt), mit Sprachproblemen, schulischen Defiziten unterstütze ich beim Lernen, halte Kontakt zur Klassenlehrerin und spiele mir ihr.

6. Benennen Sie Ihre persönlichen Erfolge bei „Gemeinsam gewinnen“.

- Geduld, Zufriedenheit, Glück, Hilfe geben können.
- Das volle Vertrauen meiner alleinerziehenden Mutter erhalten zu haben.
- Integrationserfolge: Mutter findet Anschluss an eine Sportgruppe, der jüngere Sohn findet großen Gefallen am Kinderturnen, bei den gemeinsamen Unternehmungen haben alle viel Spaß gehabt.
- Gemeinsam mit dem Forderungsmanager der Baugesellschaft konnte der Familie aus dem tiefen Tal ihrer Probleme über die Privat-Insolvenz in eine bessere Zukunft (!?) verholfen werden.
- Kann nach der kurzen Zeit noch nicht beurteilt werden.
- Meine betreute Person hat sich innerhalb kurzer Zeit zu einer selbstbewussten jungen Frau entwickelt, die es zum Schluß sogar gewagt hat, aufgrund ihrer Ausbildung in eine andere Stadt zu ziehen.
- Sehr viel dazu gelernt, mich mit Problemen auseinandersetzen müssen, die in meiner „heilen Welt“ bislang nicht vorkamen und somit ein „Umdenken“ stattgefunden hat.
- Keine
- Das Mädchen geht jetzt regelmäßig zur Schule, hat Freude am Lernen und kommt mit. Die Familie fühlt sich angenommen, erwartet mich und hat durch mich auch einmal Kontakt zu einer Deutschen, sonst nur zur Familie.

7. Gab es Situationen, die Sie als „Scheitern“ beurteilen würden?

- Gespräche mit dem uneinsichtigen Vater, er war sehr machtvoll.
- (...)
- Nein
- Nein
- Nein
- Nein
- Wir – unsere Initiative – kommen an die „Problemlaute“ nicht heran. Wir haben noch keinen effektiven Weg gefunden.
- Ja
- Nein!

8. Benennen Sie „gemeinsame Gewinne“.

- Das Mädchen durfte eine Freizeiteinrichtung am Nachmittag besuchen, ebenfalls die Oma, beide Dinge standen jeweils unter Strafe, wenn es Stress in der Schule gab.
- Ein super Hilfsprojekt für die unterschiedlichsten Probleme im Alltag in jeder Schicht.
- Gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung
- Es hat mir Freude gemacht, einer Familie aus der ehemaligen DDR mit der professionellen Hilfe des Förderungsmanagers „wahrscheinlich“ zu einer besseren Zukunft verholfen zu haben.
- Kann noch nicht beurteilt werden.
- (...)
- Keine
- Keine
- Einblicke in die jeweils andere Kultur, Verständnis und Respekt für/voreinander.

9. Wie sehen Sie die Zukunft dieses Projektes für Sie ganz persönlich?

- Das Projekt ist einzigartig und wir brauchen mehr engagierte Menschen, jedoch muss die Öffentlichkeit mehr davon erfahren.
- Ich möchte gerne so lange bei diesem Projekt mitwirken, wie es meine Gesundheit zulässt.
- Für die Zukunft wird daraus wohl eine bleibende Freundschaft werden.
- Ich werde weiter versuchen, in diesem Projekt erfolgreich mitzuwirken.
- Die Weiterführung wird davon abhängen, ob eine Koordinatorin weiterhin finanziert wird.
- Leider gibt es zu wenig Personen und Familien, die von uns wissen und unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Ich könnte mir vorstellen, mich noch einmal einbringen zu können.
- Ich würde mich gern intensiver einsetzen wollen – aber ohne Koordinatorin (bislang keine zündenden Ideen) sehe ich kaum eine Chance für mich.
- Nicht sehr positiv!
- Ich möchte gern weitermachen!

10. Ihre persönlichen Anmerkungen / Wünsche / Anregungen

- Die Öffentlichkeit sollte mehr informiert werden, die Familien müssen spüren, dass es keine Schande ist, wenn man sich Familienbegleiter ins Haus holt, sondern ein Gewinn.
- Ich möchte gern, dass das Projekt weiterbesteht und auf weitere Bundesländer erweitert wird.
- Die dem Projekt vorausgegangene Schulung des DWH und die hier vor Ort geleistete Einführung waren sehr wertvoll, auch die Supervision während des Projektes hat mehr Sicherheit und gute Hilfestellung gegeben. M.E. können KiTas und Schulen noch stärker auf unser Angebot aufmerksam machen.
- Ich glaube, die Zielsetzung des Projektes muss überdacht werden. Ich wünsche mir mehr Fortbildung. Ich wünsche mir mehr Austausch mit den anderen Personen des Projektes.
- Ich bin zu neu in dem Projekt, um Anregungen zu geben.
- Wir müssten noch bekannter werden und mehr Unterstützung z.B. vom Jugendamt erhalten.
- Für unser Projekt „Gemeinsam gewinnen“ wünsche ich mir mehr Initiativen von Seiten der Koordinatorin und auch Unterstützung. Vielleicht sollte man die „Ausbildung“ nicht zu allgemein halten und mehr Informationen hinsichtlich der Bedürfnisse der zukünftigen Klienten bekommen.
- (...)

Kirsten Fricke

im Dezember 2009

3.5. Zielgruppe Haushalte und Familien (Fragebogen)

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“

Eine Aktion des Diakonischen Werkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Fragebogen zur Auswertung der Aktion Haushalte und Familien

--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

Anzahl der Familienmitglieder: _____

Alter: _____

Geschlecht: _____

Beruf: _____

Ort der Initiative: Dorf Kleinstadt * Großstadt

Häufigkeit der Besuche: _____

Bitte beantworten Sie folgende Fragen :
--> Bitte alle Angaben unbedingt in BLOCKSCHRIFT <--

SOLLTE DER VORGEGEBENE PLATZ NICHT AUSREICHEN, NUTZEN SIE BITTE EIN ZUSÄTZLICHES BLATT

- 1. Wie sind Sie auf „Gemeinsam gewinnen“ aufmerksam geworden?**
- 2. In welchen Bereichen brauchten Sie Hilfe?**
- 3. Was für Lösungen haben Sie gemeinsam gefunden? Was für Lösungen haben Sie für sich persönlich gefunden?**
- 4. Benennen Sie Ihre persönlichen Erfolge bei „Gemeinsam gewinnen“.**
- 5. Konnte Ihnen weitergeholfen werden? Wenn ja, wie?**
- 6. Hat Sie etwas geärgert?**
- 7. Was hat Ihnen besonders gefallen?**
- 8. Ihre persönlichen Anmerkungen / Wünsche /Anregungen**

3.6. Zielgruppe: Haushalte und Familien (Auswertung)

„Gemeinsam gewinnen – Gut auskommen mit dem Einkommen“

Eine Aktion des Diakonischen Werkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.

Fragebogen zur Auswertung der Aktion Haushalte und Familien

insgesamt 5 beantwortete Fragebogen

Alter: 34; 45; 52; 29; 41

Geschlecht: 4 weiblich, 1 männlich

Beruf: Hausfrau; kfm. Angestellte; Dipl. Sozpäd.; Arzthelferin; Künstler

Anzahl der Haushaltsangehörigen (insgesamt): 3 davon Kinder: 2; 1; 2; 3 davon Kinder 2; 4 davon Kinder 2

Wohnort: 4 Kleinstadt, 1 Großstadt

Dauer und Häufigkeit der Besuche: 14-tägig 2 Stunden; 1-mal die Woche; 14-tägig; erst 2-mal die Woche - momentan 1-mal die Woche; 1-mal wöchentlich

Zeitraum der Unterstützung (in Monaten): seit Feb 2008; ca. 1 Jahr; bisher 2 Wochen; Juni 2008; 6 Monate

1. Wie sind Sie auf „Gemeinsam gewinnen“ aufmerksam geworden?

- Durch Hospizdienst
- Artikel in der Zeitung
- Durch die Nachbarkirchengemeinde
- Durch Besuch bei der Diakonie
- Jugendamt

2. In welchen Bereichen brauchten Sie Hilfe?

- Kinderbetreuung wäre nicht schlecht, damit ich auch mal ausgehen kann (ab und zu).
- Familiensituation /Kind
- In der Bewältigung meiner „Papier“-Angelegenheiten
- Betreuung der Kinder
- Behördengänge, Anträge ausfüllen, Papiere und Ordner sortieren

3. Was für Lösungen haben Sie gemeinsam gefunden? Was für Lösungen haben Sie für sich persönlich gefunden?

- Z.B. Kontakt zum Sportverein und vor allem schöne Gespräche
- Abstand zum Kind, Hilfe für jeden einzelnen aus der Familie (Sichtweise/Wahrnehmung/Realität)
- Mit einer EA „systematisieren“, d.h. Ordner anlegen mit Untergliederungen, „Trenn dich rigoros von Unwichtigem und erkenne das“.
- Schlafrituale schaffen, Tagesstrukturen schaffen, Beratung der finanziellen Dinge beim Umgang mit Ämtern
- Begleitende Behördengänge, Strukturen in die Unterlagen bringen

4. Benennen Sie Ihre persönlichen Erfolge bei „Gemeinsam gewinnen“.

- Mehr Lebensmut, viele Erfahrungen gesammelt
- Besseren Kontakt zum Kind, innerlich etwas ruhiger, Konzentration auf mich selbst, beruflich besseres Arbeiten möglich
- Mein Verhalten gegenüber den Kindern hat sich geändert, bin ruhiger und gelassener geworden.
- Der persönliche Kontakt, und dass man als Mensch wahrgenommen wird.

5. Konnte Ihnen weitergeholfen werden? Wenn ja, wie?

- Hilfe braucht man immer, wie gesagt Kinderbetreuung wäre nicht schlecht.
- Ja, Probleme in der Familie wurden mir deutlich gemacht, es ist auf jeden einzelnen eingegangen worden – Umzug, Abstand zu den Kindern.
- Ja, durch Systematisieren
- Mehr Sicherheit durch den Ansprechpartner
- Der persönliche Kontakt, und dass man als Mensch wahrgenommen wird.

6. Hat Sie etwas geärgert?

- Nein
- Ja, die derzeitige enge finanzielle Situation wurde nicht richtig wahrgenommen – auf die gemachten Angebote konnte kaum eingegangen werden (das tat weh).
- Heute erst geklärt, wie viel Zeit die EA für meine Belange übrig hat.
- Nein
- Nein, aber über die Behörden

7. Was hat Ihnen besonders gefallen?

- Gemeinsame Unternehmungen mit Kindern, wie zum Spielplatz gehen oder auch zu Hause gemeinsam spielen.
- Die sofortige Hilfe, das Einfühlungsvermögen der Mitarbeiter, ich habe mich nicht allein gelassen gefühlt.
- Dass dieses Projekt besteht, d.h., dass einem Kirchenmitglied mit großen Problemen geholfen wird!!!
- Dass ich immer jemanden zum Reden hatte!
- Die Professionalität der Mitarbeiterin. Echt toll!

8. Ihre persönlichen Anmerkungen / Wünsche / Anregungen

- Ich habe keine Wünsche mehr. Ehrlich gesagt, sind meine Familienbegleiter sehr, sehr nett. Wenn ich etwas brauche, wären sie immer bereit, uns zu helfen.
- Sehr positiv durchdachtes und durch EAs unterstütztes Projekt, das wirklich an einer gezielten Problemlösung interessiert war und sehr hilfreich ist.
- Mein ehrlicher Wunsch: eine Möglichkeit, dauerhafte Begleitung zum Thema: „Papierbewältigung“ über oder durch das Projekt zu gewinnen.
- Möchte, dass dieses Projekt weiterläuft und nicht beendet wird, dass anderen Familien auch geholfen wird.

4. Entwürfe für Vereinbarungen

„Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“ Ein Modellprojekt für Kirchengemeinden

Vertrag

über eine freiwillige diakonische Mitarbeit

(Name, Anschrift der Kirchengemeinde /der Einrichtung)

Projektziele

Ziel des Projektes ist es, soziale Inklusion¹ von Menschen zu verwirklichen, die aufgrund fehlender finanzieller Möglichkeiten von gesellschaftlicher Teilhabe ausgegrenzt sind oder sich ausgegrenzt fühlen.

Hierzu nehmen Kirchengemeinden ihre diakonische Verantwortung wahr, indem sie die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben fördern. Insoweit laden sie ehrenamtliche Mitarbeitende und Rat suchende Menschen zum Mitmachen beim Projekt ein, sie beteiligen sich aktiv an der Gestaltung des Projektes, sie bieten Räumlichkeiten und Unterstützung an und fördern die soziale Inklusion innerhalb der kirchlichen und weltlichen Gemeinde, z.B. durch einen regelmäßigen Austausch der Projektbeteiligten über ihre Erfahrungen.

Ehrenamtliche erleben Teilhabe durch die Aufnahme einer sozialen Tätigkeit, aufgrund der gemachten Erfahrungen mit Menschen in finanzieller Armut und durch Wertschätzung ihrer eingebrachten Kompetenzen.

Ratsuchende erleben Teilhabe durch Begleitung und Unterstützung bei konkreten Schritten zur Überwindung von Ausgrenzung und Armut und durch Anerkennung ihrer Leistungen. Ziel ist die Stärkung der individuellen Kompetenzen im Umgang mit armutsbedingten Faktoren und die Hilfe zur Selbsthilfe.

Ein weiteres Ziel ist es, ehrenamtlich Mitarbeitende für das Projekt zu gewinnen, die bisher noch nicht im kirchlich-diakonischen Feld engagiert sind und insbesondere für Männer und Frauen im mittleren Alter, die bisher insgesamt wenig in Kirchengemeinden aktiv sind, ein attraktives Angebot zu machen.

¹ „Soziale Inklusion“ in dem hier verstandenen Sinn meint, dass jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang am Leben der Gesellschaft teilzunehmen. Das Recht zur Teilhabe bezieht sich dabei auf sämtliche Lebensbereiche, die von allen uneingeschränkt genutzt werden können. Insoweit beschreibt Inklusion dabei die Gleichwertigkeit eines Individuums, ohne dabei eine homogene Gesellschaft zu wollen. Die Gesellschaft schafft die Strukturen, in denen sich alle Personen auch mit ihren jeweiligen Besonderheiten einbringen können.

Wir freuen uns, auf dieser Grundlage mit

Frau/Herrn

wohnhaft

eine freiwillige diakonische Mitarbeit **im Projekt,, Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“** unserer Einrichtung zu vereinbaren.

Unsere Leistungen

Wir bieten Ihnen ein Praxisfeld im Bereich unserer diakonischen Arbeit. Sie erhalten von uns eine Einführung in ihr Aufgabenfeld, Begleitung und Qualifizierung. Sie haben die Möglichkeit zum regelmäßigen Austausch mit anderen freiwillig Tätigen und mit hauptamtlich Mitarbeitenden. Die für Ihre Tätigkeit erforderlichen Arbeitsmaterialien werden Ihnen zur Verfügung gestellt. Wir bieten Ihnen Kostenerstattung und Versicherungsschutz sowie einen Nachweis über Ihr unentgeltlich geleistetes Engagement.

Kennenlernen der Aufgaben (Schnupperphase)

In der Zeit vom bis können Sie in Begleitung eines hauptamtlich Mitarbeitenden Ihre Aufgabe kennenlernen und bekommen Einblicke in die konkret vorgesehenen Tätigkeiten. Wir werden uns anschließend mit Ihnen über Ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam entscheiden, ob Ihre freiwillige diakonische Mitarbeit wie vorgesehen gestaltet werden kann.

Aufgabe/Tätigkeiten/Einführung

Frau/Herrist bereit, folgende Aufgabe zu übernehmen. Mit dieser Aufgabe sind folgende konkreten Tätigkeiten verbunden
Eine Aufgabenbeschreibung wird ausgehändigt.

Eine fachliche Einarbeitung erfolgt zu Beginn der freiwilligen Mitarbeit. Die Teilnahme an Fortbildungen wird gewünscht.

Zeitliche Festlegungen

Frau/Herrwird wöchentlich zu folgenden Zeiten Familie..... besuchen:

.....
.....

Der wöchentliche Zeitaufwand beträgtStunden.

Dauer der freiwilligen Mitarbeit

Als Zeitraum für die freiwillige Mitarbeit wird vereinbart

Beginn:

Ende:

Eine Verlängerung oder Verkürzung der freiwilligen Mitarbeit ist möglich und wird neu miteinander vereinbart.

Beendigung der Zusammenarbeit

Es steht Frau/Herr und der Kirchengemeinde /der Einrichtung frei, die freiwillige Mitarbeit jederzeit zu beenden. Beide Seiten verpflichten sich, diese Entscheidung unverzüglich mitzuteilen und zu begründen.

Ansprechpartner/in

Als Ansprechpartner/in für freiwillige diakonische Mitarbeitende ist Frau/Herr in unserer Kirchengemeinde / in der Einrichtung benannt.

Es finden regelmäßig Auswertungsgespräche statt. Eine Beteiligung an den Arbeitsbesprechungen Ihres Aufgabenbereiches ist vorgesehen.

Auslagerstattung

Die freiwillige diakonische Mitarbeit erfolgt unentgeltlich. Damit verbundene Auslagen, wie Fahrtkosten, werden erstattet. Die Erstattungsregelung wird miteinander abgestimmt.

Versicherung

Frau/ Herr ist im Rahmen der freiwilligen Mitarbeit haftpflichtversichert und durch die Berufsgenossenschaft unfallversichert. Ein Merkblatt zum Versicherungsschutz wird ausgehändigt.

Nachweis

Frau/Herr erhält bei Beendigung der Mitarbeit als Nachweis des freiwilligen Engagements eine Bescheinigung/ ein Zertifikat, das die Aufgabe, die Tätigkeiten, den zeitlichen Umfang, die Dauer der Mitarbeit und die Teilnahme an Fortbildungen wiedergibt.

Schweigepflicht/Datenschutz

Frau/Herr verpflichtet sich, absolutes Stillschweigen zu bewahren über alles, was Ihr/Ihm im Zusammenhang mit der Ausübung der freiwilligen Mitarbeit von anderen anvertraut oder bekannt wird. Es ist allen Mitarbeitenden untersagt, geschützte personenbezogene Daten zu einem anderen als dem zur jeweiligen rechtmäßigen Aufgabenerfüllung gehörenden Zweck zu erheben, zu verarbeiten, bekannt zu geben, zugänglich zu machen oder sonst zu nutzen. Diese Verpflichtung auf das Datengeheimnis besteht nach Beendigung der freiwilligen diakonischen Mitarbeit fort. Die Kirchengemeinde /die Einrichtung verpflichtet sich in gleicher Weise dem Datengeheimnis hinsichtlich der persönlichen Daten aller Mitarbeitenden. Ein Merkblatt zum Datenschutz wird ausgehändigt.

Ort/Datum:

(Frau/Herr)

(Leitung der Einrichtung)

**Erklärung
zur Verschwiegenheit und zum Datenschutz
im Rahmen freiwilliger diakonischer Mitarbeit**

Hiermit erkläre ich,, dass ich verpflichtet

worden bin, über alle mit meiner freiwilligen diakonischen Mitarbeit verbundenen vertraulichen Angelegenheiten und über persönliche Daten Verschwiegenheit zu wahren. Diese Verpflichtung besteht auch fort, wenn ich nicht mehr freiwillig tätig bin.

Ebenso erkläre ich, dass ich auf das Datenschutzgesetz hingewiesen wurde. Danach habe ich mich verpflichtet, personenbezogene Daten, die ich bei meiner freiwilligen Tätigkeit erfahre oder benutze, nicht unbefugt zu nutzen oder weiterzugeben. Diese Verpflichtung besteht auch über die freiwillige Tätigkeit hinaus.

....., den

Ort, Datum Unterschrift

Alternativentwurf:

Vereinbarung

über eine

Teilnahme am Projekt,, Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“

Ziel des Projektes:

Wir freuen uns, auf dieser Grundlage mit

Frau/Herrn

Familie / Herrn /Frau

wohnhaft

wohnhaft

eine Teilnahme **am Projekt,, Gemeinsam gewinnen - Gut auskommen mit dem Einkommen“** zu vereinbaren.

Leistungen unserer Einrichtung

Wir bieten Ihnen ein Praxisfeld im Bereich unserer diakonischen Arbeit. Sie erhalten von uns eine Einführung in ihr Aufgabenfeld, Begleitung und Qualifizierung. Sie haben die Möglichkeit zum regelmäßigen Austausch mit hauptamtlich Mitarbeitenden. Die für Ihre Tätigkeit erforderlichen Arbeitsmaterialien werden Ihnen zur Verfügung gestellt.

Wir bieten Ihnen Kostenerstattung und Versicherungsschutz sowie einen Nachweis über Ihr unentgeltlich geleistetes Engagement.

Kennenlernen Projektes (Schnupperphase)

In der Zeit vom bis können Sie in Begleitung eines hauptamtlich Mitarbeitenden Ihre Aufgabe kennenlernen und bekommen Einblicke in die konkret vorgesehenen Tätigkeiten. Wir werden uns anschließend mit Ihnen über Ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam entscheiden, ob Ihre freiwillige diakonische Mitarbeit wie vorgesehen gestaltet werden kann.

Aufgabe/Tätigkeiten/Einführung

Frau/Herrist bereit, folgende Aufgabe zu übernehmen. Mit dieser Aufgabe sind folgende konkreten Tätigkeiten verbunden

Eine Aufgabenbeschreibung wird ausgehändigt.

Eine fachliche Einarbeitung erfolgt zu Beginn der freiwilligen Mitarbeit. Die Teilnahme an Fortbildungen wird gewünscht.

Zeitliche Festlegungen

Frau/Herrwird wöchentlich zu folgenden Zeiten Familie / Herrn / Frau besuchen:
.....
.....
Der wöchentliche Zeitaufwand beträgtStunden.

Dauer der freiwilligen Teilnahme

Als Zeitraum wird vereinbart
Beginn:
Ende:

Eine Verlängerung oder Verkürzung der freiwilligen Teilnahme ist möglich und wird neu miteinander vereinbart.

Beendigung der Zusammenarbeit

Es steht Familie / Frau / Herrn, der freiwillig Mitarbeitenden und der Einrichtung frei, die freiwillige Mitarbeit jederzeit zu beenden. Beide Seiten verpflichten sich, diese Entscheidung unverzüglich mitzuteilen und zu begründen.

Ansprechpartner/in

Als Ansprechpartner/in für freiwillig diakonische Mitarbeitende und die teilnehmende Familie ist Frau/Herr in unserer Einrichtung benannt.

Schweigepflicht/Datenschutz

Frau/Herr hat sich verpflichtet, absolutes Stillschweigen zu bewahren über alles, was Ihr/Ihm im Zusammenhang mit der Ausübung der freiwilligen Mitarbeit von anderen anvertraut oder bekannt wird. Es ist allen Mitarbeitenden der Einrichtung untersagt, geschützte personenbezogene Daten zu einem anderen als dem zur jeweiligen rechtmäßigen Aufgabenerfüllung gehörenden Zweck zu erheben, zu verarbeiten, bekannt zu geben, zugänglich zu machen oder sonst zu nutzen. Diese Verpflichtung auf das Datengeheimnis besteht nach Beendigung der freiwilligen diakonischen Mitarbeit fort.

.....
Ort/Datum:

(Frau/Herr) Leitung der Einrichtung

(Familie / Frau / Herr)

(Frau /Herr)

Freiwillige Mitarbeiterin im Projekt,, Gemeinsam gewinnen- Gut auskommen mit dem Einkommen“

5. Ideenbörse

Teil 1

Nähkurs XXL –
Aus alt mach neu!

Hilfe bei der Säuglingspflege
Hinweise auf U-Unter-
suchungen Begleitung beim
Gang zum Kinderarzt

Spiele-Nachmittage für
Kinder, auch für Eltern und
Kinder (weg von Computer
und anderen Medien)

Kochkurse
(preisgünstig und gut)

Einen Tag in der Natur :
Ausflug auf einen Spielplatz
Ball-Spiele,
Stadtteilrundgang

Angebote im kulturellen
Bereich ermöglichen,
z.B. auf Freikarten und
ermäßigte Angebote hinweisen

Mitbringsel als
freundliche Geste,
z.B. Zahnbürste,
Malbücher, kleine Blume

Talenttausch

Kleiderbörse für Teenies

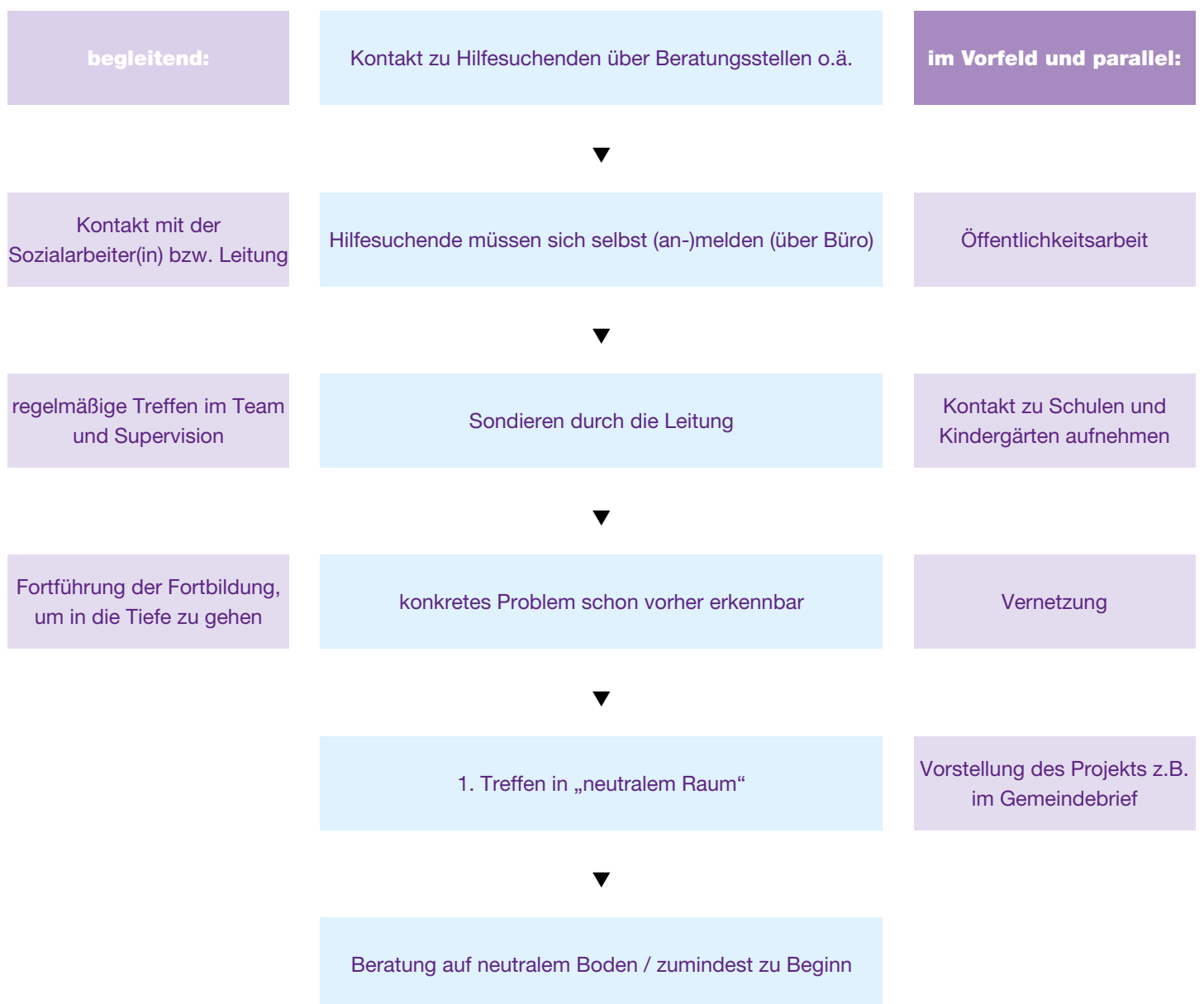
Babysitterdienste
(Großeltern)

regelmäßiges Früh-
stück

Themenabende für die
Familien (z.B. Thema
Kindergeburtstag)

5. Ideenbörse

Teil 2



Impressum

Herausgeber:

Dr. Christop Künkel
Diakonisches Werk der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.
Ebhardstr. 3 A
30159 Hannover
Telefon 05 11 - 36 04 - 0
Telefax 05 11 - 36 04 - 108
E-Mail geschaeftsstelle@diakonie-hannovers.de
Internet www.diakonie-hannovers.de

Redaktion:

Kirsten Fricke, Marlis Winkler, Eva-Maria Zabbée

Lektorat:

Kerstin Schönamsgruber

Layout:

Büro Schroeder, Hannover

Hannover, Mai 2011

**Menschlichkeit braucht Ihre Unterstützung.
Diakonie.**

**Diakonisches Werk der
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V.**

Ebhardstr. 3 A

30159 Hannover

Telefon 05 11 - 36 04 - 0

Telefax 05 11 - 36 04 - 108

E-Mail geschaeftsstelle@diakonie-hannovers.de

Internet www.diakonie-hannovers.de